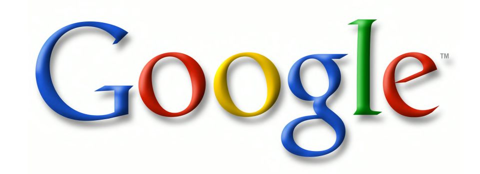


ALLGEMEINE

PRAKTISCHE GRUNDSÄTZE

DER

STRATEGIE UND HÖHEREN TAKTIK.

1867.

ca. 50 Expl.
in Keller (Fan...)

Hesl




STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES



ALLGEMEINE
PRAKTISCHE GRUNDSÄTZE

DER

STRATEGIE UND HÖHEREN TAKTIK

FÜR

ARMEE-, SELBSTSTÄNDIGE KORPS- UND DIVISIONS-KOMMANDANTEN.



WIEN.
DRUCK DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.
1867.

Weiland Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Carl hat im Beginne dieses Jahrhundertes Grundsätze der höheren Kriegskunst und Beispiele ihrer zweckmässigen Anwendung für die Generale der österreichischen Armee zu dem Zwecke herausgegeben, um in Betreff von Operazionen ganzer Armeen, sowie grösserer Unternehmungen und Bewegungen bedeutender Armeetheile Einheit der Ansichten bei den Befehlshabern zu verbreiten, dadurch Einklang in die Führung zu bringen und so den Erfolg der Waffen möglichst zu sichern.

Die wesentlichen Veränderungen, welche der Organismus und die Grösse der Heere, ihre Bewaffnung und Ausbildung und somit die gesammte Taktik seit sechzig Jahren erlitten, — die kurze Dauer der modernen Kriege, die Ausdehnung und die Raschheit der Operazionen und dadurch bedingte grössere Selbstständigkeit der Unterbefehlshaber, haben wesentliche Modifikazionen und Erweiterungen dieser Grundsätze und die Nothwendigkeit erzeugt, das obgenannte Werk einer Umarbeitung zu unterziehen.

Feldmarschall Freiherr v. Hess, welcher vor wenigen Jahren die bereits in der Armee bekannte, nach den Vorschriften des Erzherzogs Carl und des Feldmarschalls Grafen Radetzky bearbeitete Belehrung: „der praktische Dienst im Felde" — verfasste, hat in dem hier folgenden Manuskripte die Lösung dieser ebenso wichtigen, als schwierigen Aufgabe mit der ihn zierenden, unablässig nur dem Wohle der Armee gewidmeten Hingebung unternommen.

Indem dieses vorzüglich für die höhern Generale bestimmte Manuskript denselben zum reiflichen Studium und zur Beachtung in Kriegsfällen und bei Friedensmanövern hiermit übergeben wird, möge dieses schöne Beispiel rastloser Thätigkeit eines von der Armee hochverehrten greisen Führers die mit Recht zu gewärtigenden Früchte bringen, und diese sich in der einheitlichen Auffassung der Kriegsoperazionen, in der richtigen Durchführung grösserer taktischer Unternehmungen, in dem dadurch gesicherten Gelingen der Operazionspläne künftiger Feldzüge erweisen! —

Wien, 20. November 1867.

Erzherzog Albrecht,
Feldmarschall.

Druck der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

Indem dieses vorzüglich für die höhern (
denselben zum reiflichen Studium und zur B
Friedensmanövern hiermit übergeben wi
rastloser Thätigkeit eines von der Arme
mit Recht zu gewärtigenden Früchte b
lichen Auffassung der Kriegsopera
grösserer taktischer Unternehmung
der Operazionspläne künftiger Fe

Wien, 20. November 18

INHALT.

Schlusswort:

Beilagen:

Allgemeine praktische Grundsätze

der Strategie und höheren Taktik für Armee-, selbstständige Korps- und Divisions-Kommandanten*).

Einleitung.

Die Armee ist das Schild des Staates gegen äussere und innere Gefahren und der Grundstein seiner äusseren Macht. Ohne ihre innere Güte im Frieden aber und ohne ihre glückliche Führung im Kriege ist die bleibende Grösse und oft selbst die Existenz des Staates gefährdet. Die Führung und oberste Leitung einer Armee, wie nicht minder eines selbstständigen Armeekorps oder einer Division, — als schon bedeutende Theile derselben, — ist somit eine der höchsten und wichtigsten Bestimmungen im Staate, welche der Monarch jederzeit nur den gediegensten Heerführern anzuvertrauen und dadurch Wohl und Wehe seines ganzen Reiches nur in schon bewährte Hände von ebenso durch Tapferkeit als durch hohe Einsicht ausgezeichneten Kriegern zu legen sich berufen fühlen wird.

Bei der Uebernahme eines so hohen und verantwortlichen Berufes muss daher von dem betreffenden Generalen vor Allem auf jene unerlässlichen und fundamentalen Vorbedingungen, sowie auf jene früheren tieferen Kenntnissnahmen Bedacht genommen werden, welche einem höheren Führer allein einen glücklichen und sicheren Erfolg sowohl für den Beginn als für die Fortdauer seiner Kriegsthaten verbürgen können.

Vorbedingungen und Kenntnissnahmen für einen Feldherrn zum Kriege.

Dieser höheren Vorbedingungen und Kenntnissnahmen sind im Wesentlichen drei, von welchen aber die dritte und letzte, wie wir sehen werden, unmittelbar an die Lehre der Grundsätze der Strategie und höheren Taktik und deren Anwendung auf einen bestimmten Kriegsschauplatz anbindet, welche den eigentlichen Zweck der nachfolgenden Erörterungen bilden.

*) Es wird selbstverständlich vorausgesetzt, dass dem höheren Führer sämmtliche Detail-Vorschriften des Feld-Reglements der Truppen, — als die Normen des praktischen Unterrichtes im Felde und als die Grundlehren alles Wirkens vor dem Feinde, — bei dieser hier folgenden höheren Unterweisung, die nur eine Fortsetzung der besagten Normen — allein in ihrer höchsten Bedeutung sind, in allen Unterabtheilungen stets vor Augen schweben.

Jene drei Vorbedingungen sind nun:

1. Die vollste Kenntniss aller politischen Verhältnisse, unter welchen ein Krieg beginnt, so weit dieselben auf letzteren Einfluss haben können, somit

a) des politischen und militärischen Zustandes des Hauptgegners und seiner Verbündeten,
b) der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit von Allianzen unserseits,
c) der militärischen Verfassung der mit uns alliirten Mächte und des genauen Zeitpunktes ihres Wirkens, endlich
d) ebenso des bestimmten eigenen Zeitpunktes für Eröffnung des Krieges.

2. Die vollste Kenntnissnahme und ihm — dem Feldherrn — zu gebende detaillirte Auseinandersetzung

a) aller unter ihm stehenden eigenen Streitkräfte,
b) des Zustandes aller auf seinem Kriegsschauplatze befindlichen Festungen und befestigten Plätze,
c) des ausführlichen Standes der gesammten Armee-Verpflegung und ihrer Ubikazion,
d) des Nachschubes dieser Verpflegung und des Ersatzes der Armee an Mann und Pferd,
e) der Dotirung aller Festungen,
f) der Reservevorräthe an Geschütz und Munizion,
g) der Belagerungs-Geschütze und Parks,
h) der Pontontrains und ihrer Ueberbrückungskraft,
i) der Uebersicht aller Sanitäts-Anstalten, Spitäler, Privatheilanstalten, endlich
k) aller Transportsmittel der Armee an Armee- und gedungenen Fuhren, verwendbaren Schiffen und Eisenbahnen.

3. Die genaueste detaillirte Kenntniss des eigenen, sowie des feindlichen Kriegsschauplatzes für jede mögliche Offensive oder Defensive im Hinblicke auf die eigenen und die feindlichen Kräfte, und zwar:

a) die richtige Kenntniss aller strategischen Vor- und Nachtheile des gesammten Kriegsschauplatzes und
b) die aus ihr entspringende militärische Auffassung aller denkbaren Operazionen und Hauptaufstellungen von Freund und Feind.

In der richtigen Erkennung oder oft traurigen Verkennung der entscheidenden strategischen Bedeutung beider letzteren Punkte nun liegt das eigentliche Geheimniss einer glücklichen oder unglücklichen Kriegführung, so weit selbe in den strategisch-taktischen Bereich fällt und nicht auf Vernachlässigungen beruht, welche in den beiden früheren Vorbedingungen zu suchen wären, bei unseren gegenwärtigen Erörterungen aber nicht in Betracht zu kommen haben.

Die richtige militärische Anschauung des gesammten Kriegsschauplatzes, sowie seiner einzelnen Theile oder Länder beruht aber auf der vor-

ausgehenden Kenntniss klarer bestimmter Grundsätze der Strategie und höheren Taktik in ihrer Anwendung auf diesen jedesmaligen Kriegsschauplatz, wesshalb wir selbe nun mit Folgendem zu erörtern Willens sind.

Natur dieser Lehre.

Die Lehre der hier bezeichneten Grundsätze ist zwar eine in ihren Grundzügen höchst einfache und durch kriegsgeschichtliche Beispiele sehr fasslich zu erläuternde; aber sie ist eine grosse wichtige für den Staat und die grösste für den Krieg und dessen Erfolge. Sie begreift als End-Resultat das Gute der Kriegs-Normen eines Lloyd, eines Erzherzogs Carl, eines Bülow, eines Jomini, eines Willisen und eines Clausewitz in sich; allein sie entwickelt deren Werke hier nicht, — sondern geht, in grossen Zügen in jeder Kriegslage ihre Grundsätze zusammenfassend, gleich von Haus aus blos auf deren praktische Seite, auf deren praktische Anwendung über, bemüht sich daher nur, ihre Prinzipien auf die einfachste Weise in Strategie und Taktik festzuhalten und sie durch Anwendung auf jene Kriegsschauplätze, in welchen die höchsten Führer der Armee zu wirken berufen sein können, denselben für immer als Richtschnur und Basis ihrer Entwürfe für Operazionen, wie für Schlachten und Gefechte anschaulich zu machen.

Strategische Punkte und Abschnitte.

Jede Terrainbildung nämlich ist anders; allein in jedem grösseren Staate gibt es einzelne Punkte oder auch ganze Terrain-Abschnitte, von denen die ersteren, wie z. B. deren Hauptstädte die meisten Ressourcen des Reiches enthalten, oder auch künstliche wie Festungen, an Orten gelegen sind, welche im Angriffs- und Vertheidigungs-Kriege als die strategisch-entscheidendsten erkannt sind — und sich daher vorzugsweise zu Haupt-, Sammel- oder Rückzugs-Plätzen von Armeen eignen, während die letzteren natürliche Schutzwehren gegen und Hindernisse für jeden Feind bilden, wie z. B. Ströme und Gebirge. So sind dies beispielsweise in unserem Vaterlande vorzüglich die Punkte Wien, Komorn und Pest in ersterer, dann der Donau-Strom und die Elbe, sowie das Erz-, das Riesen-Gebirge, die Karpathen, die Alpen in zweiter Beziehung, ja es tritt gar oft wie z. B. gerade bei den benannten drei Punkten an der Donau der Fall ein, dass bei selben beide Beziehungen zusammenfallen, und dadurch ihre Wichtigkeit im Kriege noch erhöht wird.

Operazionslinien.

Da nun aber auch bei den einen grossen Staat umgebenden Nachbarstaaten dies ebenso der Fall ist, so stellen sich dadurch in der Kriegführung beider gegeneinander ganz natürlich die Haupt-Operazionslinien ihrer Heere von selbst heraus und es können momentane Abweichungen von diesen, ihnen von der Natur der beiderseitigen Terrainbildung bezeichneten Linien nur aus Misskennung derselben oder anderweitigen höheren Gründen oder Staats-Verhältnissen stattfinden, die wir später berücksichtigen werden.

Operazionsbasis.

Die Länderstrecken aber, welche nach der Grösse der jedesmaligen Armeen enger oder weiter nach rückwärts rechts und links dieser Linien zur Bewegung und Verpflegung, sowie zum Nachschube der letzteren vonnöthen sind, werden ihre Basis genannt, weil durch dieses Terrain die

Zusammenziehung aller Truppen der Armee erfolgen muss, sowie besagte Nachschübe aller Art zur Armee gehen, letztere daher fortwährend durch den Durchzug durch selbes mit allen Kriegsmitteln und Bedürfnissen versehen und in ihrer Stärke erhalten wird. In diesem ganzen Terrain bleibt jedoch immer blos die einmal angenommene Operazionslinie der Armee allein, d. h. die eigentliche Hauptstrasse oder Bahn mit ihren nächsten Parallelwegen der einzig wahre militärisch-operative Raum-Begriff, da eine Armee in ihrem strategischen wie taktischen Wirken immer mit ihren Hauptkräften blos auf Einer Linie eines Kriegsschauplatzes vereinigt bleiben muss, — jede Trennung, jede Abweichung der Hauptkräfte aber von dieser durch militärische Gründe stets scharf gebotenen Richtung gegen einen vorwärts stehenden Feind oder rückwärts angenommenen strategischen Hauptpunkt, — und sei diese Abweichung auch noch im Bereiche der sogenannten Armee-Basis, — ein grosser in seinen Folgen oft unersetzlicher Fehler wäre, indem es stets nur einen einzigen richtigen Operazionspunkt geben kann, von welchem abzuweichen blos neue Staaten-Verhältnisse oder vielleicht feindliche Bewegungen veranlassen können, wo dann nach der geänderten Kriegslage nur wieder die Wahl eines ganz neuen vortheilhafteren Operazionspunktes und einer neuen Operazionslinie zu selbem getroffen werden muss, welche dann aber wieder ebenso entschieden festzuhalten ist, als die frühere.

Zur vollständigen Erläuterung des Gesagten ein Beispiel.

Der Erzherzog Carl gab in seinen Werken mit vollem Rechte als Basis einer westlichen Armèe in Oesterreich die Linie von Steyer bis Budweis an, während seine Operazionslinie jene im Donau-Thale selbst war. Als er aber im Jahre 1809 durch Missgeschicke in Bayern von der Donau weggedrängt wurde und nur mehr Budweis — den nördlichen Endpunkt seiner Basis — erreichen konnte, fand er zwar daselbst noch reichliche Verpflegung und ebenso einige Verstärkung aus Böhmen; allein der eigentliche strategische Rückzugspunkt — die Hauptstadt Wien — konnte nicht mehr erreicht, nicht mehr geschützt, das Operazions-Objekt nicht mehr direkte, sondern nur durch Flankenmärsche hinter und längs der Donau gewonnen und durch den endlichen Sieg bei Aspern der Feind erst von weiterem Vordringen aufgehalten werden.

Unterscheidung zwischen beiden.

Die Operazionslinie — als stets auf das vortheilhafteste Operazions-Objekt nach vorne oder rückwärts gerichtet — bleibt daher immer, wie gesagt, der engere, noch die Vereinigung aller Hauptkräfte zu einem Hauptschlage ermöglichende, ja selbe noch mit Gewissheit erlaubende militärische Raumbegriff aller operativen Bewegungen und selbe darf nie verloren werden, — die Basis aber bleibt jener breitere Rayon der Verpflegung und Erhaltung einer Armee in allen ihren Bedürfnissen in einer gegebenen Kriegs-Richtung, welche daher hiezu viel grösserer Ausdehnung bedarf, als jene der eigentlichen Operazionslinie zu ihren Operazionszwecken erlaubt.

Der Vor- oder Rückmarsch auf einer Operazionslinie ist daher rein militärisch und stets so streng zu nehmen, dass (mit Ausnahme detachirter Korps oder Truppen) die **Gesammtkraft** jener Truppen, die bei einem zu vollführenden grossartigen strategischen Manöver, sowie vor einer möglichen Schlacht oder einem grösseren Gefechte vereint zu wirken haben, nur auf nahen Parallelwegen sich dergestalt trennen dürfen, dass die Kolonnen zwei, höchstens drei Meilen von einander entfernt, somit in Einem Tage oder Einer Nacht sich wieder zu vereinigen und hierauf zusammen einen Hauptschlag auszuführen im Stande sind.

Marsch auf der Operazionslinie.

Wenn wir aber hier festsetzen, wie konzentrirt die Hauptkraft der Armee stets vor Hauptschlägen gegen den Feind marschiren soll, so muss jedoch ebenso erwähnt werden, dass dies ausdrücklich nur auf jene Märsche der Armee Bezug haben kann, die schon in einer gewissen Nähe des Feindes statthaben, nicht aber auf jene, wo — noch ferne von jeder feindlichen Akzion — die Truppen sich vielleicht erst von verschiedenen Seiten auf gewissen Punkten in Korps oder Armeen vereinigen oder gar auf jene, die man im Inneren des Reiches vollbringt, bei welchen Bequemlichkeit und leichtere Verpflegung die Hauptsache bleibt und noch keine strategisch-taktische Vorsicht als geboten erscheint.

Raumverhältnisse verschiedener Art.

Nachdem wir nun zuerst den militärischen Begriff von Operazionslinien sowie jenen der Basis festgesetzt und ihren wesentlichen Unterschied erörtert und geklärt haben, so gehen wir zu den **eigentlichen Haupt-Grundsätzen strategischer Operazionen** über:

I.

Haupt-Operazionslinien aus dem Inneren.

Die Haupt-Operazionslinien eines grossen Reiches, wie z. B. Oesterreichs, gehen gemäss des früher Gesagten nach der Konfigurazion seiner Länder, dem Zuge seiner Ströme, Thäler und Gebirge, der Placirung seiner Hauptstädte, Zentralpunkte und Festungen, von welchen Operazionen ausgehen können oder auf welche man sich vorzugsweise in der Defensive zurückzieht, strahlenförmig aus dem Innern der Monarchie in allen Richtungen gegen die Grenzen des Reiches. Auf ersteren ziehen nun die Kriegskräfte desselben bei Beginn des Krieges durch das Innere der Monarchie dem jedesmaligen Kampfplatze zu, vereinigen sich daselbst auf einer bestimmten Operazionslinie und werden auf selber gegen das jedesmalige erste feindliche Haupt-Objekt dirigirt.

Festsetzung der Haupt-Operazionslinien.

Strategische Haupt-Objekte aber sind nicht immer nahe nebeneinander, sondern im Allgemeinen ungefähr in Abständen von 15 bis 30 Meilen von einander entfernt, bei uns wie bei dem Feinde zu finden.

Strategische Haupt-Objekte.

Dass dies übrigens keineswegs dem zwischen diesen Operazionslinien und Objekten gelegenen Terrain, seinen Strassen, Stellungen, Gewässern, festen Punkten ihren Werth benimmt, die bei der Vielseitigkeit von Armee-Bewegungen und der Veränderlichkeit ihrer Richtungen im Kriege ebenso militärisch bekannt und ebenso, wie jene auf den Operazionslinien selbst vom Generalstabe beschrieben und durchstudirt sein müssen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen.

Defensive Zentral-Rückzugspunkte.

Im Allgemeinen sind nun, wie schon oben berührt, im Inneren unserer Monarchie — trotz ihrer Grösse — wahre Rückzugspunkte für Armeen nur allein die Punkte an der Donau, welcher grosse Fluss beinahe die ganze Monarchie theilt, und unter diesen Punkten sind im obigen strategischen Sinne eigentlich blos im Westen Wien und im Osten Ofen-Pest, sowie als grosser befestigter Platz deren Mittelpunkt Komorn als zentrale Brennpunkte und alleinige End-Rückzugspunkte aller Armeen dieses Reiches zu bezeichnen.

Gegen selbe zurück gehen daher auch, wie gesagt, von allen Richtungen die entscheidenden grossen Operazionslinien von den Grenzen in das Innere, sowie umgekehrt von dem Inneren an die Grenzen.

Operazionslinien gegen feindliche Haupt-Objekte.

Diese Linien nun sind:

In der westlichen Hälfte:



1. Von Wien durch das Donau-Thal über Braunau nach München-Ulm-Strassburg oder über Salzburg nach Innsbruck-Feldkirch-Zürich oder über Innsbruck nach Brixen-Verona.

2. Von Wien durch das Donau-Thal über Passau nach Regensburg-Würzburg-Mainz.

3. Von Wien über Pilsen nach Eger-Hof-Erfurt oder nach Regensburg oder nach Würzburg.

4. Von Wien über Prag nach Dresden-Magdeburg oder Dresden-Berlin.

5. Von Wien über Kopidlno oder über Königgrätz und Josefstadt nach Görlitz-Berlin oder nach Glogau.

6. Von Wien über Olmütz nach Breslau-Posen oder nach Kosel.

7. Von Wien über Prerau-Teschen nach Krakau-Warschau oder über Pressburg-Trentschin-Sillein-Seypusch nach Krakau-Warschau.

8. Von Wien über Pressburg-Neuhäusel-Waitzen nach Pest.

9. Von Wien über Raab-Ujszöny-Stuhlweissenburg oder Gran nach Ofen.

10. Von Wien über Oedenburg-Körmend-Warasdin-Belovár-Gradiska nach Travnik-Mostar oder über Warasdin-Agram-Karlstadt-Gospich-Knin nach Spalato-Ragusa-Cattaro.

11. Von Wien über Gratz-Laibach nach Fiume-Zengg-Zara-Cattaro oder über Laibach-Görz nach Palmanuova-Verona oder nach Triest-Pola.

12. Von Wien über Bruck-Villach nach Udine-Verona oder über Villach-Brixen nach Botzen-Verona.

In der östlichen Hälfte:

13. Von Komorn oder Ofen-Pest über Schemnitz-Neusohl-Rosenberg-Kubin-Jordanow nach Krakau-Warschau.

14. Von Komorn oder Ofen-Pest über Balassagyármath-Losoncz-Rosenau-Leutschau-Sandec-Tarnow nach Sandomirz-Iwangorod-Warschau.

15. Von Ofen-Pest über Gyöngyös-Erlau-Kaschau-Dukla-Przemysl nach Zamosc-Brzesclitewsky oder nach Lemberg-Brody-Kiew.

16. Von Ofen-Pest über Jászbéreny-Tissafüred-Debreczin-Nameny-Munkács-Stry nach Lemberg-Brzesclitewsky oder nach Lemberg-Brody-Kiew.

17. Von Ofen-Pest über Debreczin-Szathmárnemethy-Szigeth-Kuty-Czernowitz nach Chotym-Kaminiecpodolski-Kiew.

18. Von Ofen-Pest über Szolnok-Grosswardein-Klausenburg-Szász-regen-Tölgyespass nach Jassy-Kischenew oder von Klausenburg über Márosvásárhely-Czikszereda-Ojtospass nach Galatz.

19. Von Ofen-Pest über Szolnok-Grosswardein-Karlsburg-Hermannstadt-Rothenthurmpass nach Bukarest-Rustschuk oder Silistria.

20. Von Ofen-Pest über Szegedin-Temesvár-Orsowa nach Widdin-Sofia.

21. Von Ofen-Pest über Szegedin-Peterwardein nach Belgrad-Kragujewatz-Nissa.

22. Von Ofen-Pest über Stuhlweissenburg-Essegg-Rácsa nach Zwornik-Serajewo oder von Essegg über Brood nach Doboj-Serajewo.

II.

Detaillirtere Operazionslinien in jedem Lande.

Detaillirtere von den Haupt-Aufstellungspunkten in jedem Lande ausgehende Operazionslinien.

Sowie wir nun auf Karte I. sämmtliche Operazionslinien der Monarchie, wie selbe gemäss den verschiedenen Kriegsschauplätzen in ringsumlaufenden Radien von den an der Donau in Mitte des Reiches gelegenen Haupt-Zentralpunkten zu offensiven Zwecken nach vorwärts gehen oder zu defensiven von den Grenzen des Reiches zu diesen Zentralpunkten zurückführen, in der besagten Absicht verzeichnet haben, weil nach der Gestaltung unserer Monarchie stets der Lauf ihrer Ströme, der Zug ihrer Gebirge und die Lage ihrer Hauptstädte und Festungen die Operazionslinien der Heere, sowie die Haupt-Rückzugspunkte jeder Armee und ebenso die Haupt-Sammlungs- oder Durchzugspunkte derselben nach vorwärts bestimmen: ebenso gibt es wieder in jedem einzelnen Lande oder Theile des Kriegsschauplatzes gewisse Zentralpunkte, welche in der Offensive als Haupt-Armee-Sammel- oder Aufstellungs-, sowie als Rückzugspunkte in der Defensive, stets die eigentlichen entscheidenden strategischen Schwerpunkte des Krieges sind,

weil eine Aufstellung bei ihnen, — auch noch ohne etwas von den Bewegungen des Feindes zu wissen, — wenn man selbe im voraus gehörig erkennt und mit der Hauptmacht der Armee zeitlich besetzt, für die gegebene Kriegführung die grössten Vortheile im Glück, sowie die beste Sicherung vor Nachtheilen im Unglück erwarten lässt.

Alle diese im Bereiche unserer Monarchie gelegenen Punkte sind aber schon jetzt Freund und Feind bekannt, die meisten derselben auch schon befestigt worden oder hiezu beantragt. Vom Nordwesten des Reiches angefangen, sind sie in der Rundschau Pilsen, Theresienstadt, Prag, Josefstadt und Königgrätz, Olmütz, Krakau, Przemysl, Zaleszczyk, die Stellungen hinter den Siebenbürger-Pässen gegen Ost und Süd, Temesvár, Peterwardein, Karlstadt, Laibach, Villach, die Franzensveste als Zentralpunkt in Tyrol und endlich im Donau-Thale gegen Westen Linz, — hinter diesem Ziklus von Festungen oder entscheidenden Punkten im Inneren des Reiches aber noch Wien, Komorn und Ofen-Pest als beherrschende Plätze des die Monarchie theilenden grossen Donau-Stromes.

Dies sowie die Rayons um selbe sind die allbekannten Hauptpunkte in der Monarchie, von welchen alle Haupt-Armee-Bewegungen stets nach vorwärts ausgehen oder auf welche sie zurückführen werden und welche somit im Allgemeinen als die strategischen Punkte des Reiches bezeichnet werden müssen.

Von jedem dieser strategischen Punkte gehen aber wieder detaillirtere Operazionslinien ringsum auf jene Objekte und in jenen Richtungen aus, welche wir offensiv gegen den Feind einschlagen können oder welche dieser gegen uns zu benützen die Absicht haben kann. Diese jedesmaligen strategischen Linien aber sind schon keine blossen Anmarschlinien mehr, sondern verhältnissmässig schon in der Nähe des Feindes genommen, so dass jede von ihnen ausgehende, auf ihnen vorgenommene Bewegung auf den unmittelbaren Zusammenstoss mit demselben im Vor- oder Rück-Marsche, auf Gefechte, Schlachten oder direkte Märsche zu selben berechnet und somit in allen ihren Vor- und Nachtheilen von den jeweiligen Truppenführern gekannt und durchdacht sein muss.

Hiezu ist nun, um vor schädlichen strategischen wie taktischen Irrungen gesichert zu sein, das Sistem der geraden oder sogenannten Luftlinien am vortheilhaftesten, welchem gemäss der Führer der Truppe den Anfangs- und Endpunkt der zu nehmenden Operazionslinie auf der Spezialkarte ganz einfach durch eine gerade Bleilinie verbindet und sich durch selbe — als der kürzesten zu dem jedesmaligen Zwecke — von der einzig wahren Richtung und von den zunächst derselben gelegenen Wegen und Strassen, somit von den kürzesten Märschen, sowie von den auf selben befindlichen vortheilhaften Stellungen, festen Punkten oder Fluss-Uebergängen überzeugt, — dadurch auf alle zu vermeidenden Abweichungen von dieser kürzesten Richtung als unnütze Umwege aufmerksam wird.

Von dieser Basis ausgehend ist dann nur die Seite zu beachten, welche in der Defensive der Feind am meisten bedroht oder wo wir ihn in der Offensive am meisten bedrohen, um klar jene Seite zu erkennen, auf welcher wir die Kräfte beisammen behalten müssen und die andere, welche wir schwach oder gar nicht zu besetzen brauchen, um demgemäss stets eine richtige Stärke-Vertheilung der Truppen zum Angriff oder zur Vertheidigung vorzunehmen, und, sollte der Feind von mehreren Seiten zugleich kommen, im Stande zu sein, ihn, wo er getrennt oder schwächer ist, um so leichter zu schlagen.

Die Anschauung dieser Luftlinien gibt somit alle strategischen und taktischen Hauptvortheile an die Hand, welche im voraus glückliche Erfolge versprechen, sowie anderseits vor den grössten Irrthümern bewahren, die in Raum und Zeit von uns begangen werden könnten.

Beispiele.

Ein Beispiel wird dies klarer machen.



Die gerade Luftlinie zwischen Berlin und Wien durchzieht die zwischen der Iser und oberen Elbe gelegene Gegend, deren Zentralpunkt Kopidlno ist und welche im Hinblicke auf Josefstadt und Königgrätz für Armee-Aufstellungen gegen Norden in Böhmen auch am geeignetsten ist. Denken wir uns bei selber z. B. in Zukunft eine Flanken-Operazion mit Einem oder zwei Armeekorps auf der Operazionslinie von Dresden nach Königgrätz mit vom Oberkommando der Armee anbefohlener Beobachtung der steten Sicherung ihres Rückzuges und ihrer Vereinigung mit der an der oberen Elbe in der Nähe der Festungen Josefstadt und Königgrätz operirenden Hauptarmee.

Beide Korps wären in der Defensive, zusammen 50—55.000 Mann, gegenüber einer 100—150.000 Mann starken feindlichen Armee. Bei einem solchen Verhältnisse muss das Hauptbedürfniss beider Korps vor Allem sein, mit Ausnahme von höchstens 8—10.000 detachirten Mann, auf Einer Operazionslinie und in Einem Hauptquartiere eng beisammen zu bleiben.

Die Luftlinie, d. i. die gerade Verbindung der Endpunkte der Operazionslinie Dresden-Königgrätz berührt aber Tetschen und Münchengrätz. Die Truppen hätten daher bei ihrem Rückzuge von Sachsen nach Böhmen (mit Ausnahme jener, die vielleicht mit der Eisenbahn über Prag direkte nach Pardubitz oder über Kralup nach Münchengrätz kommen könnten) an der Elbe hinab nie weiter als bis Tetschen zu gehen, von da aber mit der erübrigten Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Fuhrwesen den geraden Weg über Niemes nach Münchengrätz in dem Masse zu marschiren als sie vom Feinde gedrängt würden; eine Nachhut-Brigade, hinter der Elbe bei Tetschen zurückgelassen, könnte die Deckung des ferneren geraden Marsches beider Korps nach Münchengrätz besorgen und nach Massgabe des feindlichen Vorgehens ebendahin nachfolgen.

An der Iser nun stellen sich die beiden Korps vereint bei Münchengrätz auf; denn ein Feind, der von Nordwesten kommt, wird sehr wahrscheinlich auch gegen Münchengrätz, sowie, um sie von Königgrätz abzuschneiden, hauptsächlich über Turnau drängen wollen. Geht derselbe nun

vielleicht in vereinzelten Kolonnen vor und bekommen wir vielleicht zugleich den Befehl, noch an der Iser zu halten, so würde dadurch die Möglichkeit herbeigeführt, bei Vereinigung unserer Hauptkräfte auf unserem rechten Flügel dem Feinde in seine linke Flanke zu fallen und seine Kolonnen vor ihrer Wiedervereinigung eine nach der anderen einzeln zu schlagen. Dadurch würde man wenigstens ein Paar Tage Zeit gewinnen, um entweder noch ferner an der Iser zu halten oder den weiteren Rückzug über Gitschin gegen Königgrätz ungestörter fortzusezten.

Würde man sich aber von Tetschen aus nicht so vereinigt halten und sich trennen, — somit nicht mit ganzer Kraft bei Münchengrätz stehen und wirken, ferner nicht ebenso weiter rückwärts mit ganzer Kraft bei Gitschin oder anderswo bis zur Vereinigung mit der Armee operiren, so würde man bei dem ohnehin ungünstigen Kräfte-Verhältnisse und ob früherer nicht gehöriger Beachtung, welche Punkte, welche Verbindungen und Strassen (also Märsche), welche Flussübergänge und Stellungen die nächsten an der Luftlinie, — welche Marschrichtungen also die kürzesten auf dieser Operazionslinie waren, von denen daher nie abgegangen werden sollte und auf denen man vereint sich zu vertheidigen hatte, -- sich selbst möglicher Erfolge beraubt oder sogar bedeutendem Missgeschicke ausgesetzt haben.

Nun noch ein zweites Beispiel.

Im Jahre 1859 entspann sich der Krieg zwischen Oesterreich und dem mit Frankreich verbündeten Italien um den Besitz des letzteren Landes. Die österreichische Armee im Mailändischen war an Zahl geringer als jene der Verbündeten, weil in Erwartung einer preussischen Allianz mehr als das ganze deutsche Kontingent mit 160.000 Mann in den Erbstaaten verblieb. Allein da bei Ausbruch des Krieges die Franzosen mit einem beträchtlichen Theile ihrer Kräfte über Genua zur See ankamen, während die piemontesische Armee bei Alessandria und Casale stand, die Oesterreicher aber mit ihren wenn auch im Ganzen schwächeren Kräften doch schon vereint waren, so konnte von letzteren nur dann glücklich operirt und der Feldzug sogar mit Vortheil begonnen werden, wenn man — die anfängliche Nicht-Vereinigung der feindlichen Streitkräfte benützend — sich auf dem rechten Po-Ufer zwischen ihre noch getrennten, von verschiedenen Richtungen kommenden Korps warf. Wären diese dann theilweise geschlagen oder zu rückgängigen Bewegungen gezwungen worden, so würde dies — gehörig von uns benützt — das Gleichgewicht der Kräfte hergestellt, und zugleich eine bedeutende Entmuthigung in den feindlichen Armeen hervorgebracht haben. Man sagt auch, dass dies ebenfalls der anfängliche Plan des talentvollen Generalstabschefs der Armee gewesen sei.

Die Operazionslinie — als richtige Luftlinie gedacht — der österreichischen Armee musste demgemäss auf dem rechten Po-Ufer festgesetzt, — die rückwärtigen Truppen mussten daher über Piacenza vorgeschoben und mit den im Mailändischen befindlichen mit Ausnahme Eines am Ticino stehen

bleibenden Korps auf dem rechten Po-Ufer vereinigt werden. Mit dieser vereinten Macht musste dann sogleich von Tortona aus auf die nächststehenden Feinde gefallen und selbe einzeln geschlagen werden, bis ein erheblicher Erfolg erreicht worden wäre.

Der strategische Schwerpunkt lag also hier in der richtigen Wahl der wahren Operazionslinie, — nämlich jener auf dem rechten Po-Ufer und hierauf dem raschesten, dem Feinde zuvorkommenden Operiren auf diesem Ufer.

Die Misskennung dieser einzuschlagenden Offensive aber und nach einer nutzlosen Rekognoszirung des Feindes bei Montebello auf dem rechten Po-Ufer die weniger entscheidende Wieder-Verlegung der Operazionslinie auf das linke liessen alle Vortheile, welche gegen den Feind zu erringen gewesen wären, entschlüpfen und eröffneten dafür demselben den unermesslichen Vortheil, nach unserem Abzuge vom rechten Ufer auf einer dreifachen Eisenbahn mit vereinten, um 30—40.000 Mann stärkeren Kräften von Alessandria ganz ruhig und ungestört mit allen seinen Truppen und allem Kriegsmateriale nach Vercelli zu fahren und über Novara an den Ticino zu gelangen, um daselbst dann die Schlacht von Magenta mit Uebermacht der Kräfte zu liefern. So viel kömmt es auf die richtige Wahl der Operazionslinie an!

Das Missverhältniss zwischen den Kräften der kampfführenden Mächte dauerte übrigens bis zum Ende des Krieges fort ob der früheren unverzeihlichen, jedoch von militärischer Seite keineswegs verschuldeten Vernachlässigung einer ununterbrochenen Eisenbahn - Verbindung von Wien nach Italien, indem dieselbe zwischen Nabresina und Casarsa, sowie von Innsbruck nach Botzen unausgebaut war, während die lombardischen Bahnen unvorsichtiger Weise von Oesterreich selbst früher vollendet und nun vom Feinde gegen uns benützt wurden, die österreichischen Verstärkungen an Truppen, Munizion und Lebensmitteln für die Entscheidungen des Kampfes fortwährend zu spät ankamen.

III.

Abweichungen von einer einmal angenommenen Operazionslinie im Kriege.

Die unter I bezeichneten Haupt-Operazionslinien zeigen nun die Hauptrichtungen unseres jedesmaligen strategischen Wirkens mit Armeen oder Korps gegen alle Seiten hin, während jene unter II beispielsweise eine der Länder-Operazionslinien andeutet, von welchen und von deren strategischen Hauptpunkten ausgehend dann zum eigentlichen Wirken gegen ein feindliches Objekt in der Offensive oder auf ein eigenes rückwärtiges Objekt in der Defensive übergegangen wird.

vielleicht in [illegible] eigenen Entschlüsse,
gleich [illegible]nahmen des Feindes, wie
lichk[illegible] Abweichungen von einer
re[illegible] somit bald durch die einen,
[illegible] welche uns zwingen, dieselbe,
[illegible] oder oft auch gänzlich aufzugeben.
[illegible]flüssen, von der ursprünglichen Opera-
[illegible] oft politische, wie bei Allianzkriegen, mei-
[illegible] zwar hauptsächlich momentane feindliche Flanken-
[illegible]ionen, oder schnell nöthige Hilfleistung gegenüber
[illegible]bündeten, oder endlich Annäherung eigener oder alliirter
[illegible] die von einer anderen als der erwarteten Seite kommen.
[illegible] nahmen in ersterer Beziehung die Preussen im Jahre 1813. nach der verlorenen Schlacht von Bautzen, statt ihren Rückzug nach Breslau zu nehmen, mit ihrer Armee die Flankenstellung bei Schweidnitz, um sich Oesterreich zu nähern und diese Macht, welche sie allein noch retten konnte, noch mehr zur Allianz zu vermögen.

Ebenso zogen sich im selben Jahre die Alliirten nach der verlorenen Schlacht von Dresden in die Flankenstellung hinter dem Erzgebirge bei Teplitz, um mit Blücher in Schlesien und Bernadotte in Brandenburg in steter strategischer Wechselwirkung zu bleiben.

So würden wir, wenn wir z. B. wie im Jahre 1866 uns mit einer Offensiv-Armee in Böhmen zwischen der oberen Elbe und der Iser bei Josefstadt denken, die Armeen des Gegners aber getrennt in Schlesien und Sachsen stünden, den weiteren in Angriff genommenen Vormarsch auf dieser über Görlitz gegen Berlin gerichteten Operazionslinie unterbrechen müssen, um rechts ausbiegend zuerst auf die uns nächste der getrennten feindlichen Armeen, die schlesische nämlich loszugehen, sie zu schlagen und über die Oder zu werfen und erst dann uns wieder gegen Görlitz, als gegen die Mitte des Kriegsschauplatzes in die frühere Richtung wenden können, um auch auf die feindliche Armee in Sachsen zu fallen, welche wir aber schon wahrscheinlich durch unsere Operazionen von selbst weiter nach rückwärts fortgezogen haben würden.

Ebenso hätten wir 1866 bei unserem Rückzuge nach der Schlacht von Königgrätz besser gethan, selben gegen Wien und die Donau, unsere natürlichen Operazions-Objekte, statt wieder nach Olmütz zu nehmen, da in Wien nicht mehr als 10.000 Mann waren, daher diese Hauptstadt auch das natürliche Operazions-Objekt der Preussen sein musste. Wir hätten unseren Rückzug nur dann auf unserer früheren Operazionslinie nach Olmütz nehmen sollen, wenn statt jener 10.000 Mann in Wien 100.000 Mann Reserven bereit gestanden wären, weil wir dann durch die Flankenstellung bei Olmütz einerseits den Krieg von Wien entfernt halten konnten und anderseits mit einer ganz frischen Armee den Preussen in der Flanke gestanden wären.

IV.

Strategische Grundregeln im Offensiv- wie Defensiv-Kriege.

Im Offensiv- wie Defensiv-Kriege werden sehr oft, wie gesagt, bald aus militärischen, bald aus politischen Gründen, — d. h. bald im Hinblicke auf die Bewegungen des Gegners, bald aus Rücksicht vielleicht für jene unserer Verbündeten im Anfange oder im Laufe eines Feldzuges, — Abweichungen von der einmal angenommenen Operazionslinie stattfinden. Doch gibt es trotz der Mannigfaltigkeit der im Allgemeinen vorkommenden Kriegsfälle gewisse feste Grundregeln in der heutigen, seit Napoleons I. Auftreten mit grösseren Armeen auch grossartigeren Kriegführung, mit welchen dieser Heerführer in den schönsten seiner Feldzüge stets die grössten Siege gewann und welche seither auch von seinen Gegnern gleichsam als Gebote für jede Kriegführung angenommen worden sind, da sich ihre Grundhältigkeit in allen grossen Kriegen bewährte. — Selbe sind folgende:

1. Durch frühzeitige Vorbereitungen und Beseitigung aller diplomatischen Hindernisse sehe man stets, sich im Kampfe die Iniziative zu erhalten und die Uebermacht zur Offensive zu gewinnen, in welcher dann das erste Kriegsobjekt der Marsch auf die feindliche Hauptarmee und ihre Besiegung, das zweite Objekt aber der Marsch auf die Hauptstadt des Gegners und deren Bemächtigung sein muss, da mit ihrem Besitze als dem Machtpunkte des Reiches und Knotenpunkte alles staatlichen Wirkens die Haupt-Lebensfäden der feindlichen Regierung zerrissen werden und damit meistens alle weitere Widerstandsfähigkeit vernichtet ist.

2. Wenn der Gegner mit seinen Hauptkräften in Einer Armee vereint bleibt, so dirigire man die Hauptkräfte der eigenen Armee mittelst grosser strategischer Bewegungen zur Umgehung des Feindes in jener Flanke, welche dessen Rückzugslinie in das Innere seiner Staaten am meisten gefährdet, wo er daher von selbem, von seiner Hauptstadt und seinen Hilfsquellen abgeschnitten, dadurch in die verderblichste Richtung gedrängt und so gewöhnlich zu einem baldigen und nachtheiligen Frieden gezwungen wird. Dass in der dabei vorfallenden Schlacht auch die Hauptkräfte dem strategischen Zwecke entsprechend wieder auf dieser Flanke zu wirken und ihr Kriegswerk taktisch zu vollenden haben, versteht sich von selbst.

3. Theilt sich aber der Gegner mit seinen operativen Streitkräften in mehrere Armeen, und gelingt es uns, die innere Linie derselben gewinnend, mit unseren vereint behaltenen Hauptkräften uns zwischen die getrennten Kräfte des Feindes zu werfen und seine vereinzelten Armeen so eine nach der anderen schlagen zu können, so hat dies mit Blitzesschnelle d. h. mit Anstrengung aller unserer Kräfte allsogleich zu erfolgen, indem dies der leichteste Weg zu den entscheidendsten Operazionen unserseits, — sowie zu den entscheidendsten Missgeschicken, Niederlagen und der endlichen gänzlichen Besiegung des Gegners ist.

Zur Erläuterung dieser drei Grundregeln folgen hier einige kriegsgeschichtliche Belege:

Beispiele.

1. Napoleon I., welcher im neunzehnten Jahrhunderte, wie gesagt, uns der Erste die neuere Art der grossen Kriegführung lehrte, schlug in den Jahren 1796, 1800, 1805, 1806 und 1809 stets zuerst die Hauptarmeen seiner Gegner und richtete hierauf seinen Siegeslauf immer auf die Hauptstadt des betreffenden Reiches, durch deren Bedrohung oder Besetzung eine allgemeine Zerrüttung im Staate entstand, welche meistens einen schleunigen Frieden zur Folge hatte. — Wehe somit jedem Staate, der nicht die Befestigung seiner Hauptstadt vor Allem in Angriff nimmt und dann erst auf jene seiner vorderen Provinzen, — durch Anlage von Befestigungen in angemessenen strategischen Entfernungen, — übergeht!

2. Im Jahre 1800 griff Napoleon durch eine grossartige Umgehung über den Simplon die österreichische Armee in Flanke und Rücken an, so dass sich dieselbe bei Marengo mit verkehrter Front schlagen musste und nach Verlust ihrer Basis — des Mincio — sich nur mittelst Vertrages nach grossen Verlusten wieder hinter diesen Fluss zurückziehen konnte.

3. Im Jahre 1806, als es die Preussen wagten, mit ihrer schwächeren Armee bis nach Thüringen vorzugehen, — daselbst aber schon gewissermassen in der Flanke ihrer Staaten stehend, — ohne Benützung der Zeit zu irgend einer eigenen Iniziative ungestört die französische Heeresmacht sich vereinigen und bis an die Saale vorbeimarschiren liessen, fiel dann Napoleon mit der ganzen Wucht seiner Armee die entblösste linke Flanke seines Gegners an und warf ihn von seinen natürlichen Rückzugslinien nach Berlin dergestalt ab, dass seine Armee, bei Auerstädt und Jena geschlagen, in allen Richtungen zerstob und so Napoleon in wenigen Tagen ohne Widerstand in die Hauptstadt seines Gegners einzuziehen im Stande war.

4. Im Jahre 1809, — als ein dem F. M. E. H. Carl wahrscheinlich aus Furcht vor einer Preisgebung Wiens höheren Orts aufgedrungener Contre-Marsch die schon in Böhmen vereinigte Hauptarmee von da wieder nach Oberösterreich rückzukehren zwang, wurde dadurch beinahe Ein Monat an Zeit und zugleich die Chance verloren, gleich von Haus aus in fünf Märschen Regensburg an der Donau zu erreichen und, somit die innere Linie gewinnend, die beiden französischen Armeekorps Oudinot und Davoust, — welche weit getrennt, ersteres bei München, letzteres in Franken standen, — vor Napoleons Ankunft einzeln schlagen und vielleicht auch die Bayern uns alliiren zu können. Alles dieses würde die Zersplitterung der französischen Armee herbeigeführt haben, wogegen jene strategische Versäumniss Napoleon den entscheidenden Vortheil in die Hand gab, seine ganze Armee noch bei Ingolstadt und Neustadt rechtzeitig zu vereinigen und — die Mitte seines Gegners durchbrechend, — den grösseren Theil der Streitkräfte desselben in der linken Flanke zu nehmen und über die Donau zu werfen, —

den schwächeren Theil derselben aber auf dem rechten Ufer bis Wien zu verfolgen und sich in den Besitz dieser Hauptstadt zu setzen.

5. Im Jahre 1849 warf sich der in Italien kommandirende F. M. Graf Radetzky, als er erfuhr, dass die ihm gegenüber stehende piemontesische Armee sich zum Vormarsch an die lombardische Grenze in zwei Theile trennte, nämlich in einen grösseren, der unter dem Könige auf dem linken Po-Ufer gegen Mailand zog, und einen schwächeren, der sich unter Lamarmora auf dem rechten Ufer gegen Piacenza bewegen sollte, mit seiner ganzen vereinigten Armee zwischen beide, indem er bei Pavia über den Ticino ging, griff die rechte Flanke der Armee des Königs an und schlug ihn bei Novara, worauf derselbe, in seiner Rückzugslinie nach Turin bedroht und an das Gebirge geworfen, Waffenstillstand und später Frieden schloss.

6. Als im Jahre 1866 die Preussen im Anfange des Krieges mit Oesterreich sich auf fehlerhafte Weise in zwei Armeen, die eine in Sachsen, die andere in Schlesien theilten, beraubten die unseligsten Zeitversäumnisse die österreichische Armee des Ruhmes, mittelst einer früheren Aufstellung bei Josefstadt und Königgrätz sich auf der inneren Linie in des Feindes Mitte zu werfen und von da aus schnell zuerst auf die nächste, — die schlesische Armee zu fallen und ihre rechte Flanke umgehend sie über die Oder zu werfen, — hierauf umkehrend der sächsischen entgegenzugehen und in deren linke Flanke fallend sie ebenfalls zu schlagen, — statt unter einer Menge unnützer Theilgefechte durch sechs Tage dem Feinde die Zeit zur Vereinigung seiner Armeen zu lassen und die Gelegenheit zu geben, die abgemühten österreichischen Streitkräfte in der Schlacht von Königgrätz vollends zu besiegen.

V.

Strategische Kräfte-Vertheilung im Grossen.

Strategische Kräfte-Vertheilung bei Armeen und Korps

Als Gebot und strategischer Hauptgrundsatz bei allen Armee- oder Korps-Aufstellungen hat zu herrschen, dass stets 8 Zehntheile der jedesmaligen operativen Gesammtmacht (somit ohne Besatzungen oder Garnisonen zu rechnen) oder wenn der Kriegsschauplatz es unumgänglich erfordert, mindestens 7 Zehntheile, aber nie weniger, die zu Hauptschlägen, d. h. zu strategischen Entscheidungs-Manövern oder Schlachten stets bereite und auf dem vortheilhaftesten Punkte des ganzen Kriegsschauplatzes vereinigt aufgestellte Truppenmasse bilden müssen, die unerschütterlich auch vereint zu bleiben und zu agiren haben, — somit nur 2 oder, wenn es wie gesagt unumgänglich nöthig wäre, höchstens 3 Zehntheile zur Deckung von sekundären Operazionslinien als Flankendeckungen abgesondert wirken sollen.

Dass es dabei nicht auf ein Paar tausend Mann mehr oder weniger ankömmt und Pedanterien taktischer Art, als unnützes Zerreissen von Truppenkörpern, vermieden werden müssen, versteht sich von selbst. Allein im

Grossen muss obiges Hauptgesetz stets beachtet werden, soll die Armee, wie so oft nicht zu that- und erfolglosem Handeln zersplittert werden.

Dieser hier für Armeen und Armeekorps aufgestellte Grundsatz geht in seiner Anwendung auch bis zu Truppenkörpern von nur 10.000 oder 5000 Mann Stärke herab, welche nämlich ebenfalls, um ihre Kraft beisammen zu behalten, nie mehr als höchstens 2 Zehntheile abgesondert verwenden sollen.

Beispiele.

Zur Erläuterung dieses Grundsatzes und da wir früher von Böhmen gesprochen haben, wollen wir gleich hier erwähnen, dass z. B. in diesem Lande bei einer Bedrohung von Norden ungefähr 8 Zehntheile unserer Gesammtmacht stets zwischen der Iser und der oberen Elbe zu Hauptschlägen bereit vereint bleiben, 1 Zehntheil links an der unteren Elbe und 1 Zehntheil nach Bedarf in Mähren bei Olmütz und östlich des Riesengebirges vertheilt stehen sollten, jedoch immer in Bereitschaft zur Vereinigung mit der Hauptarmee.

In derselben Weise ist auf allen Kriegsschauplätzen und auf allen Theilen derselben im Kriege die Gesammtkraft zu vertheilen, — die Hauptkraft beisammen zu behalten, um mit ihr den Sieg an unsere Fahnen zu fesseln.

VI.

Der Zeitgewinn, der mächtigste Faktor im Kriege.

Zeitgemässe Ausführung der Kriegsnormen.

Entscheidend ebenso, ja noch mehr als die jedesmalige richtige Erkenntniss und Anwendung der Kriegsnormen ist die jedesmalige auch zeitgemässe Ausführung derselben. Denn wer Zeit und Iniziative versäumt, hat den Feldzug verloren, und wer die Zeit zur kräftigen entscheidenden Schlacht versäumt, hat die Schlacht verloren.

Im Felde regiert vor Allem die Thatkraft und die besten Berechnungen werden zu nichte, wenn der Feldherr den Augenblick ihrer Ausführung versäumt. Und so möge er dieses grösste Grundprinzip des Krieges sich alle Tage vor Augen halten und in jeder Stunde seine Lage in allen ihren Kriegsbeziehungen prüfen, damit stets noch heute gethan werde, was morgen zu thun vielleicht schon zu spät wäre.

Dieser mächtigste aller Kriegsfaktoren hat besonders vor Anfang eines Krieges, — ja schon früher bei seinen Vorbereitungen — das höchste Augenmerk nicht nur aller höheren Militärs, sondern auch aller Staatsmänner im Conseil des Fürsten zu sein, damit alle Kriegsmittel, die nicht immer blos militärisch sind, rechtzeitig bereit stehen und mithin auch diplomatisch das Feld so geklärt sei, auf dass des Krieges Anfang nie verspätet, nie dem Feinde überlassen werde. Was hierin Eine Woche, ja Ein Tag nützen oder schaden kann, ist wohl für den Laien nicht immer berechenbar, dem wahren Forscher in der Geschichte unserer Kriege aber kein Räthsel mehr.

Beispiele.

Wäre z. B. der ruhmvolle Führer unserer Heere 1809 auch nur um Einen Tag früher nach Kloster Rohr gekommen, — wäre der Kommandant unserer Nordarmee 1866 um mehrere oder auch nur um Einen Tag früher nach Skalitz, — wäre Napoleon 1814 um zwei oder drei Tage früher nach Fontainebleau und der tapfere Blücher 1815 bei Waterloo nicht noch zur rechten Stunde gekommen, — wäre wohl die Gestalt von Europa, die Gestalt Frankreichs, Oesterreichs oder Deutschlands die heutige geworden?

Werth der inneren Linien.

Der Massenkrieg der heutigen Armeen ist, wie schon früher gesagt, der Krieg um die inneren strategischen Linien, um Trennung der feindlichen Heere durch unsere Gesammtmacht, um Einzelnsiege über den Feind, den wir durch Ueberraschung getrennt. Nur durch Vorsprung an Zeit, durch Ermöglichung der eigenen Iniziative kann diese Ueberraschung gelingen und werden Schlachten und Gefechte gewonnen! Somit Zeit gewonnen, Alles gewonnen!

Vernachlässigung dieses Grundsatzes.

Und doch wie oft wird dies versäumt, wie oft von diplomatischer Seite, wie oft im Frieden von finanzieller, dieses Machtgebot des Krieges aus Unkenntniss nicht berücksichtigt, aus Fahrlässigkeit ausser Acht gelassen und so der Krieg verstümmelt, noch ehe er begann! Darum muss der Feldherr, — soll er nicht, wie es so oft geschah, mit fast gebundenen Händen in den Kampf ziehen, — die Zeit zum Anfange des Krieges wenigstens — gleich seinem Gegner — zum freien Schalten, und alle Kriegsmittel in gleicher Grösse und Kraft wie dieser zur Verfügung haben. Denn fehlt auch nur Einer dieser Faktoren, dieser gewichtigen Hebel zum Schlagen, so ist er in unseren Tagen schon im Voraus und nicht durch eigene Schuld verloren. Ohne diesen staatsmännischen Blick in die Zukunft Seitens der jedesmaligen Leiter des Staates, auch wenn sie keine Militärs sind, — ohne diese Voraussicht in das innerste Wesen des Krieges, — daher ohne lange vorausgehende tiefeindringende Berathungen mit dem Feldherrn kaiserlicher Wahl ist heutzutage kein glücklicher Feldzug mehr möglich. Denn wird darüber Zeit versäumt, so ist die Thatkraft hin und Zerrüttung der Finanzen, Verlust von Provinzen und ein Heer unabsehbarer Uebel sind stets das Gefolge aller unrichtigen Zeit-Kalküls, im Beginne eines Krieges.

Was aber hiebei wegen Mangels an Kriegsmitteln und wegen Zeitverlustes der gesammten Regierung zur Last fiele, fällt im Kriege selbst mit umso grösserer Zentnerschwere dem Feldherrn allein zur Last, der bei gegebenen, mit dem Gegner ebenbürtigen Kampfmitteln selbst die Zeit versäumte, die Iniziative und mit ihr die Manöver- und Kampfes-Kraft seines Heeres aus der Hand gäbe, durch Mangel an entscheidenden Entschlüssen oder entschlossener Ausführung, durch Truppen-Verzettlungen und Zeit-Versäumnisse schwache Kämpfe schlüge und so oft früher geträumte ruhmvolle Siege in schmachvolle Niederlagen verwandelte! Es sei somit des Feldherrn Hauptgebot im Kriege:

Keine Zeitversäumniss im Grossen wie im Kleinen!

VII.

Permanente Befestigungen.

Deren Anlage im Grossen.

Strategische Befestigungen.

Befestigungen, — wenn sie nicht Passsperren sind, die allerdings gewöhnlich ein sehr werthvolles, aber doch nur parzielles, sekundäres strategisches oder taktisches Gewicht in der Wagschale eines grossen Krieges haben, — sind heutzutage für grosse Operazionen nur dann von Werth, wenn sie auf Haupt-Operazionslinien oder nahe an selben liegen, somit in engster Verbindung mit Haupt-Operazionen sind, um selbe in der Offensive wie Defensive zu stützen, d. h. wenn sie bei ersterer Armee-Sammelplätze bilden, — bei letzterer aber ganze Armeen aufnehmen können und dadurch (bei einem noch vorhandenen materiellen oder moralischen Gleichgewichte der kämpfenden Armeen) die feindlichen Heere aufzuhalten, ihr weiteres Vordringen zu hemmen und so den Krieg bis zum Erhalt von Verstärkungen zu einem Stillstande zu bringen im Stande sind.

Hiezu müssen aber solche Befestigungen im grossen Style gebaut, d. h. mit weit vorliegenden grossartigen permanenten Vorwerken ausgestattet, mit geräumigen gesunden und geschützten Lagerplätzen versehen, sowie beiderseits grosser Ströme oder unfern grosser Gebirgszüge, die ganze Länderstrecken trennen, vor- oder rückwärts derselben erbaut sein, — durch diese erheblichen Natur-Hindernisse also gewissermassen den Kriegsschauplatz theilen und — geschützt durch selbe — ein Rokiren im grossen Style mit Armeen erlauben.

Solche feste grosse Manövrirplätze erster Art sollten im Inneren des Reiches, wie bei uns in Oesterreich an der die ganze Monarchie durchströmenden Donau, und dann vorwärts unfern den Grenzen des Reiches wo möglich in Entfernungen von 24 bis 30 Meilen (mithin von 8 bis 10 Märschen) liegen, da ihre Wechselwirkung sich so weit erstreckt, und selbe dann so in allen Richtungen die Haupt-Operazionslinien und Zugänge des Reiches, sowie die Operazionen der Armee selbst, wenn sie in ihre Nähe kommt, decken. Dies ist ihre allgemeine strategische Bedeutung, die wir hier ob ihres entschiedenen Nutzens im grossen Kriege, wenn auch nur in Kürze berühren, da Näheres über selbe in dem Feld-Reglement enthalten ist.

Ausdehnung der Befestigung grosser Manövrirplätze.

Für die Ausdehnung der Befestigung jedes grösseren strategischen Manövrirplatzes und als Norm für seine Tracirung sind übrigens nachfolgende drei Grundsätze massgebend:

1. Als dessen Basis ergibt sich seine Durchschnittslinie in der Richtung gegen die vom Feinde bedrohten Hauptfronten.

2. Der Anfang der eigentlichen Gefechts- und Widerstands-Zone eines zu befestigenden Platzes ist von der inneren Ausdeh-

nung und Grösse desselben abhängig und kann stets nur ausserhalb jenes Raumes festgesetzt werden, welcher vor dem feindlichen Feuer ganz geschützt bleiben soll, um im Inneren des Platzes den Truppen gesicherte Lagerung zu gewähren, sowie Vorraths-Magazine, Depots, Arsenale und sonstige Anstalten gefahrlos zu bergen.

Desshalb kann blos bei solchen Manövrirplätzen, deren Inneres keine bedeutende Ausdehnung hat und keine grösseren Stadträume in sich schliesst, ein Kreis mit dem Halbmesser von 5000 Schritten, aus dem Mittelpunkte beschrieben, genügend entsprechen, auf dessen Umfange die selbstständigen Werke angelegt werden und somit die Gefechtszone beginnen kann. Wird dann noch aus demselben Mittelpunkte mit dem Halbmesser von 10.000 Schritten ein Parallelkreis beschrieben, welcher die vor feindlichem Feuer zu schützende Fläche umschliesst, so entwickelt sich zwischen diesen beiden Kreisen die eigentliche Gefechtszone des Platzes. In selber ist es geboten, Annäherung und Festsetzung des Feindes durch Werke zu verhüten, die der Terraingestalt entsprechend innerhalb dieser Zone entweder näher dem inneren oder dem äusseren der beiden selbe begrenzenden Kreise oder auch auf einem dieser Kreise selbst, somit mehr vor- oder rückwärts auf allen jenen taktisch wichtigen Terrainpunkten anzulegen sind, welche am meisten und hartnäckigsten vertheidigt werden müssen, um den inneren Kreis vor feindlichem Feuer zu bewahren.

Bei grossen entscheidenden Kapitalplätzen und somit bei den wichtigsten Manövrirplätzen muss jedoch bei gleicher Beachtung für die Ausdehnung in obbesagter Art obiger Massstab in Berücksichtigung des zu schützenden grösseren inneren Raumes grossartiger erfasst, daher die Basis länger werden, weil die Gefechtszone wieder erst da anfangen kann, wo der äussere Häuserkomplex aufhört, wie wir als Beispiel weiter unten eingehender die Befestigung von Wien erörtern werden.

3. Nur im äussersten Nothfalle und bei ganz besonderen Terrain-Verhältnissen sind über die hier bezeichnete Gefechtszone hinaus detachirte Werke zu erbauen, müssen aber wenn immer möglich vermieden oder auf das Nöthigste beschränkt werden, weil sonst eine bedeutende Vermehrung der gewöhnlichen Besatzung eintreten müsste, was ein Nachtheil ist, indem dadurch sehr oft der operativen Armee Abbruch geschehen und auf jenen noch entscheidenderen Punkten, wo dann Schlachten gefochten werden, Mangel an Streitkräften entstehen könnte.

Beispiel für die Bestimmung der Ausdehnung.

Nach diesen drei Grundsätzen würden nun z. B. die Grundzüge für die Befestigung eines so grossen Kriegsplatzes und einer so ausgedehnten und so entscheidend wichtigen Stadt, wie die Haupt- und Residenzstadt Wien in folgender Weise sowohl diesseits wie jenseits der Donau zu bestimmen sein.



Das Operazionsfeld ist nämlich bei Wien im Süden durch ein Meer von Häusergruppen und im Norden durch den Donau-Strom mit seinen vielen

Armen getheilt, so dass eine zweifache Sicherungszone sich ergibt, die eine auf dem linken, die andere auf dem rechten Donau-Ufer. Die Mittelpunkte der beiden Vertheidigungszonen werden nach dem früher Gesagten natürlich dort anzunehmen sein, wo die dichteren Häusergruppen einerseits und die Donau-Arme anderseits enden, also für die Zone auf dem linken Ufer schon in Voraussicht einer zweckmässigen Fluss-Regulirung etwa auf dem Gänsehaufen, für jene auf dem rechten Ufer ausserhalb Meidling.

Von diesen beiden Punkten also wird zuerst die innere Linie der Gefechtszone mit dem Halbmesser von 5000 Schritten, als der wirksamen Geschützträgweite gezogen und dann aus denselben Mittelpunkten mit dem Halbmesser von 10.000 Schritten ein zweiter Kreis bezeichnet, um die äussere Linie der Gefechtszone zu bestimmen. Da aber, wo diese äusseren beiderseitigen Kreise sich in den Flanken durchschneiden, müssen je nach dem Terrain die Werke so weit schützend hinausgeschoben werden, als nothwendig ist, um den Werken beider Sicherungszonen gehörigen Schutz zu gewähren.

In solcher Weise wird die Ausdehnung der Befestigung von Wien dem strategischen Zwecke entsprechen, während eine noch grössere Ausdehnung wegen der unnützen Mehrausgabe vieler Millionen nicht zu rechtfertigen und auch desshalb fehlerhaft wäre, weil dann beinahe stets eine halbe Armee zur blossen Vertheidigung der Befestigungen der Hauptstadt als deren gewöhnliche Besatzung erfordert würde.

Somit wäre es fehlerhaft, den Befestigungskreis Wiens bis auf die Lobau auszudehnen, deren Besitz allerdings Napoleon 1809 werthvoll sein konnte, weil er zwar Herr von Wien war, daselbst aber keinen so gesicherten Donau-Uebergang vorfand als bei der Lobau, die ihm einen natürlichen Waffenplatz schon jenseits des Hauptstromes bildete, während Wien für ihn eine feindliche Stadt war. Für einen Feldherrn aber, welcher in dem schon verschanzten Wien selbst seine gesicherten Donau-Uebergänge zur Vereinigung seiner Armee auf dem einen oder anderen Ufer zu defensiven oder offensiven Zwecken hat, somit den Strom gleich der Hauptstadt vollständig beherrscht, ist der Besitz der Lobau von gar keiner Wichtigkeit, sondern würde nur die Kräfte versplittern. Dem Feinde könnte ebenso die Festsetzung daselbst keine irgend erheblichen Vortheile für einen etwaigen Angriff der befestigten Hauptstadt bieten, da deren Werke und Uebergänge stromaufwärts der Lobau liegen und letztere, sowie das umgebende Terrain ganz eben ist.

Anders verhält es sich mit dem Bisamberge, dessen Hereinziehen in den Befestigungskreis schon aus dem Grunde geboten ist, weil sonst dem Feinde der Einblick in den grössten Theil der ganzen Befestigung gestattet und die Möglichkeit gegeben würde, jede grössere Bewegung im Befestigungsbereiche allsogleich zu entdecken, ferner aber auch weil dessen grosse Nähe an der Sicherungszone letztere fortwährend gefährdet; der Feind

könnte nämlich auf den südlichen Abfällen des Bisamberges, welche nur 1000 Schritte von dem äusseren Kreise der Gefechtszone entfernt sind, beherrschende Batterien errichten.

Aehnliches gilt bezüglich der Befestigung im Westen, wo das Terrain die Festhaltung der wichtigsten Punkte des Wienerwald-Hauptrückens bedingt, wo daher einige Werke auch etwas über die Zone hinaus vorgeschoben werden müssen.

Im Süden und in Osten kann jedoch die Anlage der Werke theils innerhalb der Sicherungszone, theils ganz in deren Nähe, wie östlich z. B. bis zum Johannesberg hinaus statthaben; doch bedarf es keiner grösseren Ausdehnung mehr, weil der Feind von da erst in der Entfernung von ½ Meile und darüber auf den Schwechater- und Rauchenwarther-Höhen wieder günstige Gegenstellungen findet, welche aber der Vertheidigung des Platzes nicht mehr schaden können.

VIII.

Feld - Befestigungen.

Ihre Anlage im Grossen.

Anwendung grösserer und kleinerer Feld-Befestigungen.

Feld-Befestigungen bilden im Allgemeinen eines der wesentlichsten strategischen Mittel zur Erhöhung der Vertheidigungskraft. Sie sind geeignet, durch Ergänzung des Vertheidigungssistemes eines schon durch permanente Befestigungen geschützten Staates die Defensive bedeutend zu verstärken oder Offensiv-Operazionen zu stützen, sei es, dass sie zur Erweiterung schon bestehender fester Plätze, zur Sicherung von Manövrirpunkten besonders an Flüssen und Strömen, zur Verstärkung von Stellungen, zur Deckung von Gebirgseingängen oder zur Versicherung von Küstenpunkten, endlich bis hinab zur augenblicklichen oft so entscheidenden Sicherung eines Lagers, eines Magazins, eines Flussüberganges, einer Strasse, eines Waldes, Dorfes u. dgl. angewendet werden.

Art ihrer Ausführung.

Diesen benannten strategischen Zwecken entsprechend muss daher sowohl die Anlage jeder grösseren Befestigung oder auch jene eines einzelnen Gegenstandes mit gleicher Sorgfalt wohl durchdacht, als deren Ausführung vollbracht werden. Zusammenhängende Linien werden jetzt nur mehr sehr selten und nur auf sehr kurze Fronten angewendet, um die Offensivfähigkeit nicht zu beeinträchtigen. Abgesonderte selbstständige Werke, in solchen Entfernungen angelegt, um die jedesmalige strategische Absicht zu erfüllen, den Vorterrain vollständig zu beherrschen, sowie allen örtlichen Verhältnissen möglichst zu entsprechen, leisten in der Defensive wie in der Offensive die besten Dienste. Die Ausdehnung grösserer Feldbefestigungen muss sich übrigens stets nach ihrem Zwecke, nach der zur Ausführung gegebenen Zeit, sowie auch danach richten, dass nicht unnöthigerweise Streitkräfte zu deren Besetzung der Haupttruppe entzogen werden.

Auf den Bau der Feldfestigungen selbst aber nimmt die Strategie nur insoferne noch Einfluss, als die grössere Stärke der Verschanzungen sowohl bezüglich des Profiles als der Verstärkungsmittel durch die Zeit bedingt wird, wie lange der Punkt oder die Stellung zu behaupten ist.

Dies sind die Hauptbetrachtungen für höhere Führer bei Anwendung von Feldbefestigungen, deren Nutzen oft entscheidend, deren Vernachlässigung aber so oft Armeen verderblich wird.

Mit den hier erörterten acht Hauptpunkten glauben wir nun die Basis zu einer glücklichen Kriegführung mittelst richtiger Grundanlage von strategischen Disposizionen gelegt zu haben. Allein dies ist noch nicht genug in unserem schweren Berufe. Wir müssen auch, wenn deren richtige Ausführung verbürgt werden soll, der hauptsächlichsten Grundnormen in höherer strategischer Beziehung erwähnen, nach welchen Lager, Märsche, Flussübergänge, Angriff und Vertheidigung strategischer und taktischer Stellungen, der Gebirgskrieg, Diversionen sowie andere besondere Unternehmungen zu vollführen, endlich das Verpflegs- und Sanitäts-Wesen im Grossen zu leiten sind, weil nur durch erstere, werden sie gründlich durchdacht und ebenso praktisch durchgeführt, erst gewissermassen die Seele aller grossen Kriegsdisposizionen verkörpert und erst ein glücklicher Kriegsgedanke zur glücklichen That werden kann. Schliesslich folgen noch einige Worte über Zweck und Dienstleistung des Generalstabes der Armee.

Es wurden jedoch über die benannten Gegenstände in möglichst grossen Zügen blos die Haupt-Grundsätze zusammengefasst, welche in dem praktischen Unterrichte des Felddienstes ausführlicher enthalten und näher erörtert sind. Für alle Generale und höheren Truppenkommandanten ist daher die genaue Kenntnissnahme und das eifrige Studium jenes Unterrichtes als unabweisbares Erforderniss vorausgesetzt, während sie hier Alles in Kürze vereint finden, was Strategie oder höhere Taktik bei jedem Gegenstande von ihnen fordert.

IX.

Lager.

Ihr Zweck im Kriege.

Wichtigkeit zweckmässiger Anordnungen für die Lagerung.

Um die Truppen im Kriege kampffähig zu erhalten, muss ihnen zeitweilig Ruhe gegönnt werden. Je nach den strategischen Anordnungen wechseln daher im Kriege länger oder kürzer dauernde Lager immer mit Märschen und Gefechten ab, sind mithin theilweise Vorbereitungen zu allen entscheidenden Bewegungen und Schlachten.

Da nun die Anordnungen für die Lagerung stets mit der Erreichung eines strategischen Zweckes in unmittelbarem Zusammenhange stehen, so

erhellt deren Wichtigkeit einerseits, um die Kraft der Truppen durch möglichste Schonung und Sorgfalt bis zum entscheidenden Augenblicke zu erhalten, anderseits aber um selbe stets zum Schlagen vereint und bereit zu haben. Denn Vernachlässigungen in dieser Rücksicht haben schon oft im Kriege die fisische und moralische Kraft eines Heeres noch vor dem eigentlichen Zusammenstosse mit dem Feinde dergestalt vermindert, dass hierauf alle Berechnungen des Feldherrn unrichtig und häufig Misserfolge herbeigeführt wurden.

Über die Arten der Lager und über deren Sicherung geben die Dienst-Reglements, sowie der praktische Unterricht des Felddienstes alle erforderlichen Anhaltspunkte.

Für grössere Heereskörper muss hier nur noch erwähnt werden, dass es für die Schonung der Truppen zweckmässig ist, erstens die Theile Einer grösseren Kolonne entweder brigadeweise u. z. in der Entfernung von höchstens der Brigade-Kolonnentiefe hintereinander, oder wenn sie in Kolonne bleiben, auf ihre jedesmalige Entwicklungslänge nebeneinander lagern zu lassen und zweitens ohne grösste Nothwendigkeit die Ruhe der Truppe nie, besonders nie zur Nachtzeit, zu stören.

X.

Märsche.

Ihre Verschiedenheit und Zwecke im Grossen.

Strategie der Märsche.

Märsche zerfallen nach ihrem Zwecke im Allgemeinen in:

Versammlungs-märsche.

1. Versammlungs-Märsche, welche zur Bewerkstelligung grosser strategischer Aufmärsche einer Armee auf den Hauptaufstellungen eines gegebenen Kriegsschauplatzes dienen. Diese Märsche müssen zur rechten Zeit und mit den angemessenen Streitkräften auf den im Operazionsplane erkannten entscheidenden oder Neben-Punkten erfolgen und bedürfen daher der grössten Sorgfalt Seitens des Feldherrn, weil sie den vortheilhaftesten Beginn des Feldzuges vorbereiten und deren weise Anordnung schon den halben Sieg mit sich bringt.

Die Haupterfordernisse zum Gelingen derselben sind:

1. Die Wahl der Punkte für den strategischen Aufmarsch, wie sie hier im Allgemeinen und Grossen bezeichnet wurden,
2. die richtige Berechnung der Entfernungen, welche die einzelnen Truppen zum rechtzeitigen Eintreffen zu hinterlegen haben,
3. die möglichst lange Geheimhaltung dieser Märsche,
4. die Anwendung aller Mittel zur Täuschung des Feindes,
5. die Vorbereitung aller Kriegsmittel, besonders der Verpflegung, um nach Beendigung der Versammlungsmärsche sogleich schlagfertig die eigentlichen Operazionen beginnen zu können.

Beispiele von Versammlungs Märschen sind jener Napoleons 1805 gegen Ulm, 1809 gegen die Abens, Radetzkys 1849 gegen Pavia.

Angriffs-Märsche.

2. Angriffs-Märsche bezwecken den Angriff des Feindes, indem sie unsere Truppen auf entscheidende Kampfplätze, zur Eroberung einer Stellung oder eines Punktes oder durch Manöver zur Umgehung des Feindes führen.

Selbe müssen daher mit Schnelligkeit, Übereinstimmung und richtiger Terrain-Beurtheilung, aber auch mit Vorsicht bewerkstelligt werden, weil der Feind uns entweder während ihrer Durchführung angreifen oder überhaupt die Erreichung unseres Zweckes erschweren oder gar vereiteln kann. Angriffs - Märsche sind daher sozusagen das Vorspiel der Schlachten, gewissermassen die Anordnung zu der Schlacht selbst, weil sich aus ihnen unmittelbar das Gefecht entspinnt. Als Haupt-Rücksichten sind dabei zu beobachten:

1. Die Richtung dieser Märsche,
2. die Marschordnung,
3. die Bestimmung der Aufbruchsstunde,
4. die Berechnung des Eintreffens auf gewissen Punkten,
5. die Sicherung des Marsches und endlich
6. die beharrliche ordentliche Durchführung desselben.

Beispiele von Angriffsmärschen sind jener des Erzherzogs Carl 1796 zu den Schlachten von Amberg und Würzburg, Napoleons 1796 zur Schlacht bei Castiglione, 1806 zu jener von Jena, Radetzkys 1848 zum Treffen bei Mailand, 1849 zur Schlacht von Novara.

Rückzugs-Märsche.

3. Rückzugs-Märsche sind entweder freiwillige oder gezwungene und in beiden Fällen durch vielfache Ursachen herbeigeführt. Dadurch wird auch in ihrer Anordnung eine grosse Verschiedenheit bedingt und es wirkt hiebei vorzüglich der fisische und moralische Zustand des Heeres, die Beschaffenheit und die Hilfsquellen des zu durchziehenden Landes, sowie das Verhalten der Bevölkerung, endlich die Art der feindlichen Verfolgung und das mehr oder minder gestörte Gleichgewicht beider Armeen mächtig ein.

Bei Anordnung von Rückzügen müssen als Regel leiten:

1. Zeitgewinn,
2. Benützung des Terrains,
3. Hebung des Muthes, und
4. die Hauptregel, eine Ehrfurcht einflössende Macht stets auf dem entscheidenden Rückzugspunkte zu haben.

Denn der Schwächere kann dem Stärkeren nur dadurch imponiren, dass er ihm auf Einem Punkte mit augenblicklicher Überlegenheit entgegentritt. Wer sich im Rückzuge vereinzelt, ist verloren. In gewandten Bewegungen, in der Geschicklichkeit, nie die Offensive von der Defensive zu trennen, liegt das Geheimniss der Rückzugs-Märsche, wobei jeder

Wechsel der Umstände benützt werden muss, um wieder den Geist der Truppe zu heben.

Beispiele sind der Rückzugs-Marsch Clairfaits 1793 über den Rhein und jener Moreaus 1796 über diesen Strom — der Russen 1812 in das Innere des Reiches, — Blüchers 1813 nach der Schlacht bei Bautzen gegen Schweidnitz, — Radetzkys 1848 nach dem Treffen von Goito über Mantua nach Vicenza.

Flanken-Märsche.

4. Flanken-Märsche bezwecken die Erreichung eines seitwärts liegenden Punktes, um daselbst eine neue Aufstellung zu nehmen, sich mit anderen Truppen zu vereinigen, den Gegner zu überflügeln oder sich ihm zu entziehen. Sie heissen strategische, wenn sie ausserhalb des Bereiches der feindlichen Waffenwirkung vollzogen werden, innerhalb dieses Bereiches taktische. Letztere werden immer unmittelbar zu Gefechten führen, während bei ersteren zur Erreichung des angestrebten Zweckes nur Vorsichten erforderlich sind, und zwar:

1. Eine zweckmässige Marschordnung, um schnell und ungehindert das Ziel zu erreichen,
2. Seitendeckung,
3. Rückendeckung, und
4. Täuschung des Feindes.

Beispiele von Flanken-Märschen sind jener des Prinzen Eugen 1701 zum Treffen von Carpi, und 1706 zur Schlacht von Turin, — jener Napoleons 1800 über Mailand und Piacenza nach Marengo.

Verborgene Märsche.

5. Verborgene Märsche werden unternommen, um Demonstrazionen oder Überfälle auszuführen, Hinterhalte zu legen oder überhaupt mit besonderer Überraschung auf einem Punkte auftreten zu können.

Ordnung, Stille und Vorsicht müssen bei solchen Märschen die höchste Stufe erreichen; die Sicherungstruppen bleiben nahe an der Haupttruppe. Die Kolonnenführer müssen besonders geschickt, die Truppen aber wohldisziplinirt sein, damit der Zweck erreicht werde.

Ein Beispiel eines verborgenen Marsches ist jener des Prinzen Eugen 1702 zum Überfalle von Cremona. —

Die bei jeder Art aller hier besagten Märsche auch verschiedenen Verhaltungen, sind im Feld-Reglement enthalten. Wir erwähnen daher hier nur noch im Kurzen dasjenige, was sich auf den strategischen Entscheidungszweck der Märsche bezieht und denselben im Grossen fördert, und zwar:

Hauptnormen.

a) Bei Märschen, welche als entscheidende strategische Bewegungen zu Umgehungen oder Schlachten gelten können, wiederholen wir hier, dass die Kolonnen, welche auf verschiedenen Parallel- oder Seiten-Wegen gegen die entscheidendsten Punkte der Front oder Flanke des Feindes manövriren oder marschiren sollen, stets nur auf 2 (höchstens 3)

Meilen von einander entfernt, mithin so konzentrirt sein sollen, dass sie sich binnen Einem Tage oder Einer Nacht zu dem strategischen oder taktischen Hauptschlage (am besten schon am Vorabende desselben) in ganzer Kraft vereinigt finden.

Dies hat somit als Hauptregel bei allen entscheidenden Märschen stets den betreffenden höheren, sowie auch allen ihnen untergebenen Führern vor solchen Momenten bei Tag und Nacht vorzuschweben und jeden ihrer Schritte zu leiten.

b) Jede grössere einzelne Kolonne einer Armee hat mit allen Waffengattungen versehen zu werden, um im Vereinigungs-Marsche nicht aufgehalten, auch stets mit ihren Nachbarkolonnen in Fühlung und Verbindung, sowie überhaupt in ihrem Handeln selbstständig zu sein.

c) Die Tiefe jeder einzelnen Kolonne muss genau berechnet werden, damit alle Streitkräfte auch rechtzeitig auf dem Kampfplatze erscheinen. Nach dieser Berechnung, also nach der Stärke der Armee, sowie auch nach den vorhandenen Verbindungen muss sich die Zahl der Kolonnen richten.

d) Nie ist auf das Eintreffen einer in weiterer Entfernung befindlichen Kolonne zu einem Hauptschlage zu rechnen. Darum haben nie vor demselben Detachirungen grösserer Art zu weiteren Flankirungen stattzufinden, welche die Kraft zum Schlagen mindern könnten und gewöhnlich zu spät kommen. Flanken- sowie Front-Deckungen aber haben allerdings weit ausgreifende, jedoch nicht starke Truppen-Detachirungen zu vollbringen.

e) Ein Marsch von 3 Meilen ist der gewöhnliche, — dauert bei 10.000 Mann 8 bis 10, im gebirgigen Terrain aber 10 bis 12 Stunden. Märsche von 5 Meilen dagegen dauern mit Inbegriff der Ruhezeit meistens 16 Stunden. Unmittelbar vor einer Schlacht ist höchstens 2 Meilen weit zu marschiren, damit die Truppe noch Zeit zum Ruhen und Kräfte zum Schlagen habe. —

Alle übrigen Details der Marschordnung grösserer Truppenkörper gehören, wie schon gesagt, in den praktischen Unterricht des Feld-Reglements und ist ihre Kenntniss und richtige Anwendung von besonderem Werthe.

XI.

Flussübergänge.

Angriff und Vertheidigung von Flüssen.

Strategische Rücksichten bei Flussübergängen.

Auch für Flussübergänge gibt der Unterricht des Feld-Reglements alle erforderlichen Details. Es werden daher nur alle jene Verhaltungen hier erwähnt, welche höheren Führern die strategischen Rücksichten dabei in Erinnerung bringen sollen, deren es jedoch viele und bedeutende

gibt, weil Flussübergänge unter die wichtigsten und komplizirtesten Operazionen im Kriege gehören.

Flüsse als Vertheidigungsmittel.

1. Grössere Flüsse und Ströme sind unter allen natürlichen Vertheidigungsmitteln die ergiebigsten und stärksten. Vertheidigung und Angriff derselben führen daher häufig grössere Gefechte herbei, die oft den entscheidendsten Einfluss auf den Gang fernerer Kriegsoperazionen nehmen und daher die vollste Würdigung der höheren Führer verdienen.

Mit der Armeefront parallel laufende Flüsse.

2. Ströme oder grössere Flüsse, welche mit der Armeefront parallel laufen, gewähren einerseits dem Vertheidiger wohl bedeutenderen taktischen Schutz und bieten anderseits dem Angreifer grosse Schwierigkeiten, hemmen daher manchmal auf mehrere Tage die erneuerte Offensive des Feindes und schützen während dieser Zeit auch selbst Rückzüge ganzer Armeen oder fördern die Versammlung frischer Streitkräfte. Derlei Ströme oder Flüsse sind jedoch selten geeignet, den Feind lange Zeit aufzuhalten, besonders wenn sie unbefestigt sind, weil der stärkere Angreifer bei einer nicht sehr beträchtlichen Länge des Stromlaufes in kurzer Frist mit seiner Übermacht eine Umgehung durchführen, — bei einer langen Stromstrecke aber den Vertheidiger leicht durch Manöver zur Vertheilung seiner Streitkräfte zwingen und durchbrechen wird.

Den Kriegsschauplatz senkrecht durchschneidende Flüsse.

3. Dagegen sind die einen Kriegsschauplatz senkrecht durchschneidenden, sonach mit der Operazionslinie parallel laufenden grösseren Flüsse und Ströme, wenn sie auch taktisch weniger decken, da sie des Vertheidigers Front und eine seiner Flanken blosstellen, dennoch in Bezug auf grössere Operazionen, daher in strategischer Beziehung aus nachstehenden Gründen meistens bedeutender und entscheidender als die mit der Armeefront parallel laufenden.

a) Sie gewähren dem Vertheidiger vor Allem eine grössere Manövrirfähigkeit, d. h. sie gestatten ihm, auf demselben Ufer einen Frontal-Kampf nur unter besonders günstigen Verhältnissen anzunehmen, im entgegengesetzten Falle aber durch Uferwechsel sich demselben rasch zu entziehen und — weil man so den Fluss zwischen sich und den Angreifer bringt — letzteren bei einem materiell noch bestehenden Gleichgewichte an Kräften vielleicht in seinem Siegeslaufe aufzuhalten.

b) Setzt jedoch der Angreifer auf dem jenseitigen Ufer seine Offensiv-Operazionen fort, so greift der Vertheidiger entweder ihn im Rücken an oder begleitet ihn auf dem diesseitigen Ufer ungestört, bis er sich seinen Hilfsquellen im Inneren mehr genähert und zum Gegenangriffe verstärkt hat, bleibt dann stehen und fällt dem Angreifer, wenn er noch weiter vorwärts geht, auf dem jenseitigen Ufer in den Rücken.

c) Ist jedoch der Angreifer selbst stehen geblieben, so ist, wie gesagt, der Zweck erreicht, — er ist in seiner Operazion aufgehalten. Will er dann selbst den Flussübergang erzwingen, so ist er schon in einer

ungünstigeren Lage; denn der Vertheidiger kann ihn entweder beim Übergange zu schlagen suchen, oder sich verschanzen und ihn nahe am Flusse erwarten, oder endlich wenn das Kraftverhältniss noch zu ungleich wäre, sich dem Angriffe abermals entziehen, weiter oben oder unten über den Fluss gehen und so durch Uferwechsel wieder den Strom zwischen sich und den Angreifer setzen.

d) Dieses Manövriren also, diese Nothwendigkeit, in welche man den Gegner setzt, entweder stehen zu bleiben oder den Flussübergang mit Verlust zu erzwingen und dadurch ohne Nutzen, ja meistens mit Nachtheil (weil der Angreifer ursprünglich gewiss das vortheilhaftere Ufer zum Vorrücken gewählt hat) Ufer zu wechseln, mithin umsonst seine Operazionslinie zu ändern und seine frühere dafür preiszugeben, — kurz dieses Hinhalten des Feindes und Aufschieben der Entscheidung, dieser Gewinn an Zeit ist für den Vertheidiger oft ein höchst bedeutender, ja entscheidender Vortheil.

e) Senkrecht den Kriegsschauplatz durchschneidende Flüsse theilen endlich das zu vertheidigende Land in zwei Hälften, in welchen beiden zugleich der Angreifer ohne eine sehr bedeutende Übermacht nicht vordringen kann. Es bleibt somit gewöhnlich eine grosse Strecke des eigenen Bodens noch in der Gewalt des Vertheidigers, so dass der Angreifer, wenn er selbst das Eine Ufer ganz durch seine Anwesenheit lahmlegt, vom anderen Ufer aus durch die ungestörte Entwicklung aller Vertheidigungskräfte fortwährend bedroht ist, daher so lange nicht Herr des ganzen Landes wird, bis es ihm gelingt, den gleichsam doppelten Krieg glücklich zu vollenden.

Historische Belege.

Die besten und untrüglichsten Belege für die Richtigkeit der vorstehenden Lehren liefert die Kriegsgeschichte Österreichs, dessen Kriegsschauplätze in allen Richtungen von grossen Flüssen durchzogen sind.

In Deutschland war stets nach dem Rückzuge von der oberen Donau weder der Lech, noch die Isar, noch der Inn, noch die Traun oder Enns zu halten. Alle diese parallel mit der Grenze oder der Armeefront fliessenden Gewässer wurden nacheinander umgangen und verloren. Dagegen war es die den Kriegsschauplatz senkrecht durchschneidende Donau, welche im Jahre 1800 den Feind sechs Wochen lang in der Gegend von Ulm aufhielt, — 1809 aber den Österreichern erlaubte, ihren Rückzug von Regensburg nach Wien ungestört zu vollbringen, hierauf den Feind bei Aspern im Donau-Übergange zu schlagen und — zu schwach zu ferneren Offensiv-Operazionen blos durch ihre Stellung hinter diesem Flusse abermals volle sechs Wochen festzuhalten. Es war endlich blos die Donau, welche den Krieg an ihre Ufer fesselnd damals durch zwanzig Jahre den grössten Theil von Böhmen und Ungarn vom Feinde frei erhielt und selbst in den ungünstigsten Lagen die stete Entwicklung der Kräfte dieser Länder gegen selben erlaubte.

In Italien waren stets der Po und die Etsch die haltbarsten Flüsse, während mit Ausnahme des kurzen befestigten Mincio die parallel laufenden Flüsse vom Ticino bis zum Isonzo nie längere Zeit behauptet werden konnten.

Relative Wichtigkeit der Flüsse.

Die Wichtigkeit aller Flüsse mehrt oder mindert sich aber unbeschadet ihrer Richtung im Allgemeinen:

1. nach ihrer Grösse und Wassermenge;
2. nach den in selbe mündenden Nebenflüssen;
3. nach der Beschaffenheit ihrer Ufer;
4. nach den an selben liegenden grösseren Städten oder befestigten Punkten; insbesondere aber jedesmal
5. nach den durch den Gang der Operazionen herbeigeführten Verhältnissen, wesshalb um ihren Besitz bald grosse Schlachten, bald blos einzelne Vor- und Nachhutgefechte geliefert werden.

Befestigung der Ströme.

Da Flüsse und Ströme als grosse Naturhindernisse überhaupt wichtige Terrainabschnitte bilden und dieselben daher auf den Zug der Strassen, wie auf die Anlage der Städte den wesentlichsten Einfluss haben, so besteht die Hauptbefestigung eines grossen Reiches sowohl für die Offensive, als für die Defensive in der Befestigung seiner Ströme, — sei es durch einfache oder doppelte Brückenköpfe zur Sicherung der Übergänge, — sei es durch Anlage von grossen Befestigungen mit ausgedehnteren Werken.

Dies ist ganz besonders in Oesterreich der Fall, da die Donau, die Moldau, die Elbe, die Weichsel, der Dniester, die Theiss und alle deren Nebenflüsse dieses Reich durchströmen.

Ohne künstliche Befestigung aber ist der Vertheidiger hinter einem Flusse stets auf die strengste Defensive gesetzt, wodurch der Angreifer in seiner Offensive um Vieles weiter gehen kann, weil er weiss, dass der Vertheidiger, selbst nach Erhalt von Verstärkungen, ohne befestigten Uebergang den Fluss nur schwer oder doch mit so viel Zeitaufwand überschreiten kann, dass der Angreifer immer noch zu rechter Zeit zurückzukehren vermag, ehe ersterer den Uebergang zu erzwingen im Stande ist.

Brückenköpfe.

In jedem Falle gehören daher Brückenköpfe zu den ersten Bedingungen der Vertheidigung eines Flusses oder Stromes; denn ihre Bestimmung ist nicht nur, grössere Truppenkörper aufzunehmen und deren Rückzug über einen Fluss zu schützen, sondern sie haben auch noch den Charakter der Offensive, weil sie die Möglichkeit bieten, jeden Augenblick wieder von dem anderen Ufer hervorzubrechen.

Brückenköpfe an den Kriegsschauplatz senkrecht durchschneidenden Flüssen.

Bei jenen Flüssen oder Strömen aber, die einen Kriegsschauplatz senkrecht durchschneiden und längs welchen daher unsere Operazionslinie fortläuft, sind Brückenköpfe, wie gesagt, am wichtigsten. Sie erfüllen daselbst den Zweck, nicht nur den Uebergangspunkt selbst zu sichern, sondern auch das Manövriren des Vertheidigers von einem Ufer auf das andere zu befördern, um sich, wie schon früher erwähnt, der Uebermacht des Angreifers zu

entziehen, in einer gesicherten Flankenstellung dessen weitere Operazionen durch Bedrohung seiner Verbindungslinie zu hemmen, Verstärkungen abzuwarten und dann im günstigsten Augenblicke selbst wieder die Offensive zu ergreifen.

Liegen überdies solche Befestigungen noch an Punkten, wo durch den Zusammenfluss mehrerer grösserer Verbindungen sich Strassenknoten bilden, oder an Gebirgsausläufen oder in Flusswinkeln, wo die Befestigung mehrere Bodenabschnitte zugleich beherrschen kann, so wird dadurch ihre strategische Wichtigkeit noch mächtiger gesteigert und ihr Einfluss auf den ferneren Gang des Krieges entscheidend.

Doppelte Brückenköpfe.

Der Nutzen daher, welchen befestigte Flussübergänge, besonders doppelte Brückenköpfe, bei senkrecht laufenden Flüssen sowohl hinsichtlich einer kräftigen Vertheidigung, als der Wiedereröffnung der Offensive gewähren, ist so entscheidend, dass man es nie unterlassen soll, sich durch dieses Mittel des Besitzes eines Stromes zu versichern. Wo nicht durch permanente Befestigungen vorgesorgt ist, müssen somit passagere Brückenköpfe angelegt werden.

Brückenköpfe an zur Armeefront parallel laufenden Flüssen.

Brückenköpfe an Strömen oder Flüssen jedoch, welche mit der Staatsgrenze oder Armeefront parallel laufen, sind zwar nicht von demselben, immerhin aber von grossem Werthe, weil sie dem Vertheidiger erhöhten Schutz und Vortheil gewähren, um den Angreifer fortwährend in Besorgniss zu erhalten, durch Demonstrazionen zu täuschen, durch Handstreiche zu beunruhigen und dadurch in alle seine Unternehmungen Unsicherheit zu bringen, bei geänderten Verhältnissen aber selbst mit Schnelligkeit wieder die Offensive zu ergreifen.

Strategische Haupt-Grundsätze bei Fluss-Vertheidigungen.

F l u s s - V e r t h e i d i g u n g e n geschehen auf direkte oder indirekte Art, indem nämlich der Vertheidiger, durch den Fluss vom Angreifer getrennt, die Uebergangsversuche des letzteren unmittelbar zu vereiteln sucht, oder aber — aus einer gesicherten Front- oder Flanken-Stellung entgegenwirkt. Bei beiden Arten ist nothwendig:

a) Die genaue Kenntniss der Flussverhältnisse, der Uferbeschaffenheit, der vorhandenen Uebergänge, ihrer Vor- und Nachtheile, der zu denselben führenden Verbindungen, sowie des umliegenden Bodens, um danach und im steten Hinblicke auf die Haupt-Operazionslinie den richtigen Angriffspunkt zu erkennen und die Kräfte zweckentsprechend zu verwenden.

b) Die Versicherung aller Uebergangsmittel, um sie der etwaigen Benützung von Seite des Feindes zu entziehen und uns zu bewahren, oder um sie zu zerstören.

c) Die Sicherung günstiger Uebergangspunkte durch Verschanzungen und zweckmässige Truppen-Aufstellung.

d) Die Errichtung von Telegrafen- und Signal-Linien.

e) Die Vereinigung der Hauptkraft auf dem entscheidenden Punkte, in einer Zentral- oder Flanken-Stellung, während die Ufer nur durch schwache Vortruppen beobachtet werden und blos die Deckung günstiger Uebergänge einigen stärkeren Abtheilungen übertragen wird.

Wahl des Punktes für die Haupt-Defensiv-kraft.

Bei der Wahl des Punktes, wo die Hauptkraft des Vertheidigers eines Flusses sein soll, muss stets die gehörige Rücksicht auf die eigene und auf die feindliche Rückzugslinie genommen werden. Liegt der Punkt auf der beiderseitigen Haupt-Operazionslinie, so hat unsere Aufstellung die gediegenste strategische Stärke; weicht aber der Uebergangspunkt des Feindes, wie es oft der Fall ist, nach stromauf- oder abwärts bedeutend ab, so darf sich ein kluger Kommandant nicht irreleiten lassen und die Richtung gegen seine eigene Rückzugslinie nie aufgeben, sondern er muss vielmehr, diese festhaltend, die Entwicklung des feindlichen Angriffes ruhig abwarten, dann aber mit der Hauptkraft dahin eilen, wo der Feind durchzubrechen sucht, dabei stets zwischen letzterem und der eigenen Verbindungslinie stehen und sie decken, um selbe unter allen Verhältnissen in der Diagonale erreichen und sich erhalten zu können.

Feindlicher Angriffspunkt.

Um den feindlichen Angriffspunkt rechtzeitig zu erkennen, muss der Sicherheitsdienst von den Vortruppen mit unermüdeter Thätigkeit ausgeübt werden. Im Allgemeinen darf man weniger darauf rechnen, dem Feinde die Erzwingung des Ueberganges, als seine Festsetzung daselbst zu verwehren. Alle Anordnungen müssen daher diesem Hauptzwecke angepasst werden. Wer einen Fluss als eine unüberwindliche Barrière betrachtet, die ihn gegen den Angreifer sichern, und sich dann gleich für verloren gibt, sobald dieser den Uebergang erzwungen hat, kann nie die Absicht einer kräftigen Vertheidigung erfüllen. Diese erfordert Vorsicht vor — und rasche Entschlossenheit während des Ueberganges des Gegners, um von der nachtheiligen Lage, in welcher er sich bei der Trennung seiner Kräfte befindet, den möglichsten Vortheil zu ziehen.

Möglichkeit einer eigenen Offensive.

Somit wird dem feindlichen Angriffe öfters am besten begegnet, indem man selbst in die Offensive übergeht. Ist man jedoch bedeutend schwächer an Kräften, oder steht man in einer gesicherten Stellung, welche der Feind nicht umgehen kann, so wäre es unklug, offensiv vorzugehen, — es wäre denn, dass der Feind durch eine gewagte Wahl des Uebergangspunktes seine Verbindungen preisgibt oder sich in mehrere Uebergangs-Kolonnen theilt, wodurch uns die Gelegenheit geboten wird, ihn einzeln zu schlagen.

Strategische Haupt-Grundsätze für Flussangriffe.

Der Angriff grösserer Flüsse wird stets nach den augenblicklichen gegenseitigen Verhältnissen reiflich erwogen werden müssen, da selbe auf die zu treffenden Anordnungen den allerwesentlichsten Einfluss haben und in höherer Beziehung die Mittel zur Erreichung unserer Absichten bestimmen. Flussangriffe, bei welchen es sich z. B. blos um die Vertreibung der Nachhut eines sich zurückziehenden Gegners handelt, erfordern bei Weitem nicht jene Vorbereitungen und Vorsichten, welche beim Uebergange über

Ströme, die durch ganze Armeen vertheidigt werden, eine unumstössliche Bedingung sind. Im ersten Falle führt oft Kühnheit am schnellsten zum Ziele und der im raschen Angriffe erlittene Verlust verschwindet gegen den Nachtheil des Zauderns; im letzteren Falle dagegen müssen alle Verhältnisse wohl durchdacht, die gegenseitigen Kräfte mit einander verglichen, die Zeit zur Vollführung des Ueberganges und Entwicklung einer hinlänglichen Macht auf dem jenseitigen Ufer mit Wahrscheinlichkeit berechnet und zugleich auf den ferneren Gang der Operazionen Rücksicht genommen werden. Folgende Grundsätze sind beim Angriffe grösserer Flüsse massgebend:

Umgehungen.

a) Kann ohne Preisgebung der eigenen Verbindungen die feindliche Vertheidigungslinie umgangen werden, so ist dies einem unmittelbaren Angriffe vorzuziehen, indem dadurch oft grössere Erfolge herbeigeführt werden. Eine solche Umgehung erfordert jedoch klare Beurtheilung des Augenblicks, der Gegenkräfte des Vertheidigers, sowie der begünstigenden oder nachtheiligen Terrain-Verhältnisse, der eigenen oder feindlichen in der Nähe befindlichen festen Punkte, mithin der allgemeinen Lage, um aus klugem Zusammenfassen dieser Rücksichten erst schliessen zu können, ob eine solche Umgehung gefahrlos und räthlich sei, oder ob es dem Feinde möglich ist, derselben durch Ergreifen der Offensive auf einem anderen Punkte entgegenzuwirken und welche Verhältnisse dadurch herbeigeführt werden.

Wirklicher Angriff.

b) Der wirkliche Flussangriff muss aber überraschend erfolgen, damit man wie bei einem Ueberfalle sich jenseits früher entwickeln und festsetzen kann, ehe der Vertheidiger mit seiner Hauptkraft entgegenzuwirken im Stande ist.

Richtiger Angriffspunkt.

c) Die richtige Wahl des zum Hauptangriffe bestimmten Punktes ist von höchster Wichtigkeit; weder taktische noch technische Vortheile haben hiebei vorwaltend zu entscheiden, sondern die strategische Bedingung, dass man dem Feinde nie die eigene Rückzugslinie preisgebe, dagegen wo möglich seine Verbindungen bedrohe, ihn dadurch zum schnellen Rückzuge veranlasse und so das Objekt unserer ferneren Operazionen in kürzester Zeit erreichen kann.

Täuschung des Feindes.

d) Alle Vorbereitungen und Bewegungen müssen dem Gegner den wahren Angriffspunkt verhüllen und ihn von selbem ableiten. Man verbreite daher falsche Nachrichten über unser Vorhaben, — bewege Kolonnen in verschiedenen Richtungen, — mache an mehreren Orten Vorbereitungen zum Uebergange, — bedrohe bald diesen, bald jenen Punkt und biete überhaupt Alles auf, um den Vertheidiger zu täuschen, zu überlisten und zu vermögen, dass er sich entweder theile oder seine Hauptmacht gegen einen falschen Punkt wende. Die wahren Vorbereitungen müssen aber stets in ihrem vollen Umfange vom Kommandanten selbst überwacht werden; denn nicht selten scheiterte ein Flussangriff aus Ver-

nachlässigung eines oft unbedeutend scheinenden Umstandes; der Feind erkennt unsere Absicht, gewinnt Zeit und — jeder Vortheil geht verloren! Der wahre Angriffspunkt muss daher auch in der eigenen Armee so viel als möglich geheim gehalten werden.

e) Da nichts nachtheiliger ist, als Trennung der Kräfte im Augenblicke des Ueberganges, so sind bei grösseren Korps mehrere in kurzer Entfernung von einander geschlagene Brücken eine unerlässliche Bedingung, indem dadurch sowohl die Schnelligkeit des Ueberganges als die Entwicklung der Truppen wesentlich gefördert werden; es ist jedoch selbstverständlich, dass ebenso viele Kolonnenwege als Brücken hergerichtet sein und die Vorkehrungen so getroffen werden müssen, dass der Uebergang ohne Verzögerung vor sich gehen könne.

Mehrere Brücken zum Uebergange.

XII.

Strategische und taktische Stellungen.

Angriff und Vertheidigung derselben.

Die richtige Auffassung und Benützung des Bodens, auf dem man ficht, ist eine der wichtigsten und folgenreichsten Lehren der Strategie und höheren Taktik; denn sie ist die Grundlage aller Schlachten und Gefechte und somit der grossen Entscheidungen im Kriege.

Begriff einer Stellung.

Wo immer Truppen militärisch geordnet stehen, befinden sie sich in einer Aufstellung. Bieten aber die örtlichen Verhältnisse oder die Lage dieser Aufstellung den Streitkräften daselbst besondere Vortheile, so wird dieselbe erst militärisch eine Stellung (Position) genannt.

In höherer Beziehung unterscheiden sich aber alle militärischen Stellungen im Allgemeinen in taktische und strategische.

Taktische Stellungen.

Eine taktische Stellung ist jene, wo eben nur örtliche Vortheile für ein Offensiv- oder Defensiv-Gefecht vorhanden sind. Bei einer taktischen Stellung wird somit nur der Zweck erreicht, dass die selbe beziehende Truppe die dahin führende Haupt-Verbindungs-, Operazions- oder Bewegungs-Linie oder ein sonst wichtiges rückwärtiges Objekt durch die Benützung der örtlichen Vortheile der Stellung für kurze Zeit deckt und erhält. Solche taktische Stellungen gibt es überall in grösserer Anzahl; sie sind nach Mass ihrer Ausdehnung für jede Truppe, von grösseren Heereskörpern an bis hinab zur geringsten Vor- nud Nachhut, von bedeutendem Nutzen; sie müssen daher schnell erkannt und sowie die Umstände ihre Benützung gebieten, schnell besetzt werden, damit hiedurch der möglichste Aufenthalt des Feindes erzielt und letzterer genöthigt werde, sie entweder in ungünstiger Lage anzugreifen oder eine zeitraubende Umgehung auszuführen.

Strategische Stellungen.

Strategische Stellungen dagegen gibt es in jedem Lande nur wenige. Selbe sind von höherer Bedeutung und greifen tiefer in die ganze Kriegführung ein. Denn sie sind nur jene, welche sich an grosse ungangbare,

natürliche oder künstliche Vertheidigungsmittel, mithin an Ströme, Gebirgszüge, Festungen oder grössere Verschanzungen lehnen und durch selbe gedeckt werden. Ihr charakteristisches Merkmal ist, dass selbe dem Feinde ein weiteres Vorgehen oder eine Umgehung derselben ohne Preisgebung seiner eigenen Verbindungen unmöglich machen.

Wir wollen nun zuerst die Grundsätze für die strategischen Stellungen angeben, dann jene für die taktischen, sowie für Angriff und Vertheidigung derselben folgen lassen.

A. Strategische Stellungen.

Nutzen der strategischen Stellungen: a) in der Defensive.

Strategische Stellungen nöthigen den Feind, entweder in seiner Operazion ganz still zu stehen oder uns unter Verhältnissen anzugreifen, wo wir trotz seiner Uebermacht, wenn selbe nicht numerisch gar zu stark ist, den Kampf mit dem augenscheinlichsten Vortheile anzunehmen im Stande sind. Eine in die Defensive versetzte Armee kann somit solche Stellungen mit der gegründetsten Hoffnung einer längeren Vertheidigung beziehen, dadurch den Feind in seinem Siegeslaufe aufhalten und durch diesen Zeitgewinn sowohl die eigenen rückwärtigen Länder schützen als vielleicht durch Erhalt von Verstärkungen dem Kriege eine erneuerte Gestalt geben. Armeen und grössere Korps können ganz besonders, wenn sie im Rückzuge sind, nur in strategischen Stellungen dem Feinde die Stirne bieten. Sie sollen daher selbe dann vor Allem mit Schnelligkeit zu erreichen suchen, da ihnen alle anderen, vielleicht intermediär liegenden taktischen Stellungen nie ebenso entscheidende Vortheile bieten können, sondern nur ihre Kräfte in ungleichen Kämpfen unnütz schwächen, sie Zeit verlieren machen und somit dem Gegner Gelegenheit geben, ihnen auf rückwärtigen entscheidenden Punkten zuvorzukommen.

Wie bereits erwähnt, finden sich strategische Stellungen vorzugsweise an Strömen und deren wichtigsten Uebergangspunkten, Brückenköpfen oder grossen befestigten Lagern, — an Gebirgszügen, — endlich in der Nähe von Festungen, weil alle diese Punkte, werden sie strategisch richtig benützt, in der Defensive den Vortheil besonderer Manövrir-Freiheit und Sicherheit gewähren und bei Eintritt günstigerer Verhältnisse oder, wie früher gesagt, beim Erhalt von Verstärkungen die Wiederaufnahme der Offensive erleichtern.

b) in der Offensive.

Im Offensivkriege begünstigen aber strategische Stellungen, da sie gewöhnlich Knotenpunkte sind, von welchen mehrere Verbindungslinien ausgehen, deren Besitz sie sichern, am meisten das Erreichen des nächsten feindlichen Objektes und veranlassen den Gegner oft zu sekundären Operazionen, mithin zur Theilung seiner Kräfte in entscheidenden Augenblicken, — sichern uns den Vortheil der inneren Linie und decken am besten die eigenen Verbindungen.

Beispiele strategischer Stellungen.

Beispiele aus der Kriegsgeschichte sind: Die Stellung der Oesterreicher 1809 und 1866 hinter der Donau, dann 1848, 1859 und 1866 bei Verona, — jene der Franzosen 1813 bei Magdeburg und 1814 bei Mantua, — der Engländer 1809 bei Toresvedras, — der Türken 1854 bei Silistria — und in früheren Kriegen die Mainzer- und Weissenburger-Linien, — die Stellungen bei Olmütz und Josefstadt, — Friedrichs II. Lager bei Bunzelwitz, — Wallensteins Stellung bei Nürnberg u. s. w.

Flanken-Stellungen.

Flanken-Stellungen gewähren manchmal im Kriege strategische Vortheile, wenn sie auch nicht durch Natur oder Kunst eigentliche strategische Stellungen sind, und ersetzen letztere, sobald durch selbe der Gegner im Rücken bedroht und dadurch eine rasche Entscheidung hervorgerufen wird. Selbe sind jedoch nur in jenen seltenen Fällen gestattet, wenn sie uns Verstärkung zuführen oder neue ebenso vortheilhafte Verbindungslinien eröffnen, wodurch daher der Feind entweder zum Stillstehen gezwungen, oder durch ein Nachgehen auf selben oder durch einen Angriff auf deren taktische Stellungen in eine ungünstigere Lage versetzt wird. Flanken-Stellungen, bei welchen diese überwiegenden Vortheile nicht zutreffen, sind aber strategisch fehlerhaft und sehr oft das Verderben des Vertheidigers, welcher als der Schwächere an Kräften durch gewagte Flanken-Stellungen leicht von seiner Verbindungslinie abgeschnitten und aufgerollt werden kann. Sie erfordern daher die reifste Beurtheilung der gegenseitigen Stärke sowie aller Verhältnisse, die durch das Beziehen derselben für den ferneren Gang des Krieges entstehen könnten. So würde z. B. der Rückzug einer österreichischen Armee aus Bayern in eine Flanken-Stellung nach Tyrol statt eines geraden Fortmarsches im Donau-Thale gegen Wien der verderblichste aller strategischen Entschlüsse sein. So war die Flanken-Stellung der österreichischen Armee bei Olmütz 1866 nach der Schlacht von Königgrätz, wie schon früher erwähnt, sehr fehlerhaft. Dagegen würde sie grossen Nutzen gewährt haben, wenn Wien durch hinreichende Streitkräfte gesichert gewesen wäre.

Von wirklich strategischen Stellungen können jedoch, wie gesagt, jene von Armeen an oder hinter Flüssen bei grösseren auf beiden Ufern derselben befestigten Punkten am allermeisten die ganze Kriegslage ändern oder wenigstens zu unserem grossen Nutzen einen längeren feindlichen Stillstand herbeiführen. Die Flanken-Stellung des Erzherzogs Carl hinter der Donau am Russ-Bache 1809 war eine vortreffliche, welche Napoleon angreifen musste, ehe er gegen Ungarn eine entschiedene Offensive führen konnte.

Notorische Schlachtfelder.

Obschon nun besondere während eines Feldzuges eintretende Umstände auf die strategische Wichtigkeit einzelner Gegenden und Punkte einen oft wesentlich veränderten Einfluss äussern, so hängt doch der Gang der Operazionen grossentheils von der Bodengestaltung, dem Laufe der Flüsse, der Richtung der Verbindungen, der Lage und Eigenthümlichkeit der Gebirge, Festungen und Manövrirplätze ab, so dass oft unter ganz

verschiedenen Verhältnissen auf den nämlichen Feldern mehrere entscheidende Schlachten geliefert wurden, deren einige als Beispiele angeführt zu werden verdienen, als:

4 Schlachten bei Cassano nämlich 1509, 1658, 1705, 1799,
5 „ „ Verona „ 249, 312, 489, 1799, 1848,
5 „ am Mincio „ 1796, 1814, 1848, 1859, 1866,
3 „ bei Caldiero „ 1796, 1805, 1813,
3 „ „ Turin „ 312, 1640, 1706 nebst 6 Belagerungen,
2 „ „ Novi „ 1745, 1799,
3 „ „ Rheinfelden „ zwei 1638, eine 1678,
3 „ „ Hochstädt „ 1703, 1704, 1800,
4 „ „ Nördlingen „ 1634, 1645, 1796, 1800,
2 „ „ Neerwinden „ 1693, 1793,
6 „ „ Fleurus „ 1622, 1690, drei 1794, 1815,
4 „ „ Soissons „ 485, 912, 1414, 1814,
3 „ „ Smolensk „ 1609, 1708, 1812,
2 „ „ Pultusk „ 1703, 1806,
2 „ „ Mohács „ 1526, 1683,
2 „ „ Raab „ 1809, 1849,
2 „ „ Pressburg „ 1809, 1866,
3 „ „ Prag „ 1420, 1620, 1757 nebst 7 Belagerungen,
2 „ „ Josefstadt-Königgrätz nämlich 1745, 1866,
5 „ „ Leipzig-Lützen nämlich 1631, 1632, 1642 und zwei 1813,
3 „ am Marchfelde bei Wien nämlich eine 1278 und zwei 1809.

B. Taktische Stellungen.

Unterschied zwischen Vertheidigungs- und Angriffs-Stellungen.

Die taktischen Stellungen zerfallen im Allgemeinen in Vertheidigungs- (Defensiv-) und Angriffs- (Offensiv-) Stellungen.

Zu Vertheidigungs-Stellungen gehören alle diejenigen, bei welchen natürliche oder künstliche Widerstandsmittel in der Front oder Flanke ihre Vertheidigung besonders begünstigen, die Annäherung des Feindes erschweren und uns daher gestätten, den besetzten Raum mit erhöhtem Nachdrucke zu behaupten.

Angriffs-Stellungen dagegen sind jene, in welchen man wegen ihrer örtlichen Vortheile den Gegner zwar ebenfalls erwarten kann, das vorwärtige Terrain aber uns zugleich die Freiheit gewährt, in jedem Augenblicke ungehindert offensiv vorzurücken und den Feind selbst mit Vortheil anzugreifen.

Der Hauptunterschied zwischen beiden Arten von Stellungen besteht daher in der Beschaffenheit des vor der Front befindlichen Terrains, je nachdem nämlich dieses den Angriff des Feindes mehr oder weniger erschwert, oder umgekehrt unser Hervorbrechen begünstigt. Eine abwechselnde Beschaffenheit der vorliegenden Gegend aber gibt Stellungen oft

theilweise einen offensiven, theilweise einen defensiven Charakter, so dass sich oft mit Vertheidigungs-Stellungen der offensive Zweck verbinden lässt, indem man erst dann aus selben hervorbricht, wenn die Kräfte des uns angreifenden Gegners geschwächt sind. Ebenso werden in vielen Verhältnissen, wo man durch die Uebermacht des Feindes oder durch andere Umstände auf die Defensive beschränkt ist, dennoch und besonders bei Rückzügen öfter Angriffsstellungen, z. B. Höhenzüge, welche eigentlich offensiver Natur sind, auch als Kampfplätze zu einer blos augenblicklichen Vertheidigung benützt.

Allgemeine taktische Erfordernisse einer guten Stellung.

Die allgemeinen taktischen Erfordernisse einer guten Stellung sind:

1. Beherrschung der Front,
2. Deckung der Flügel durch sichere Stützen,
3. freie Verbindung der Treffen und Flügel,
4. gehörige Tiefe und
5. gesicherte Rückzugswege.

Diese Erfordernisse beziehen sich auf beide Arten von Stellungen, sind jedoch nicht stets von gleicher Wichtigkeit, indem z. B. die Deckung eines oder beider Flügel durch natürliche Stützen bei Defensiv-Stellungen weit nothwendiger ist, als bei Offensiv-Stellungen, aus welchen man ohnehin gewöhnlich mit Einem Flügel zum Angriffe vorrückt.

Alle Erfordernisse finden sich ferner selten in einer Stellung vereinigt, wesshalb man sich begnügen muss, jene zu wählen, welche die meisten besitzt oder doch augenblickliche Vortheile gegen den Feind gewährt. Im wellenförmigen Boden werden übrigens die meisten Angriffs-, im durchschnittenen und im Gebirge die besten Vertheidigungs-Stellungen zu finden sein.

Frontal-Ausdehnung der Truppen.

Es ist ein durch die Erfahrung bewährter Grundsatz, dass grössere Heereskörper, wenn sie auf ebenem Boden taktisch, d. h. mit Treffen und Reserven, — Kavallerie, Artillerie u. s. w. zu feindlichem Widerstande aufgestellt werden, nur den zehnten Theil ihrer jedesmaligen Stärke, nach Schritten berechnet, im Raume einnehmen können, so dass z. B. 20.000 Mann nur 2000 Schritte, 30.000 Mann nur 3000 Schritte, 100.000 Mann nur 10.000 Schritte somit blos Eine Meile Ausdehnung mit Sicherheit einnehmen. Eine ausgedehntere, lockerere Aufstellung aber wird durch einen konzentrirter manövrirenden Feind durchbrochen; der eigene Angriff hingegen, geht er aus einer lockereren Aufstellung hervor, wird nie kraftvoll unternommen werden.

In einem durchschnittenen oder gar in einem gebirgigen Terrain kann jedoch diese räumliche Ausdehnung mit derselben Truppenstärke anderthalbmal oder nach Umständen höchstens verdoppelt werden, so dass bei Voraussetzung schwächerer Besetzung der weniger wichtigen oder ungangbaren Terraintheile eine Armee-Division von 14.000 Mann in solchem Terrain 2100, im theilweisen Hochgebirge auch bis 2800 Schritte ein-

nehmen kann. Doch ist das Letztere das **Maximum der Ausdehnung** und es ist jedenfalls **viel besser und sicherer**, stets unter diesem Masse zu bleiben, — gar nicht zulässig aber, selbes zu überschreiten. Die meisten Schlachten neuerer Zeit wurden durch die Missachtung dieses Grundsatzes verloren, wogegen durch Anerkennung und Beobachtung desselben der Gewinn der meisten herbeigeführt wurde. Aspern und Wagram, zwei der bedeutendsten Schlachten Oesterreichs, wurden die eine gewonnen, weil wir so konzentrirt blieben, — die andere verloren, weil wir uns zu weit ausdehnten und nirgends mehr kraftvoll wirken konnten.

Dieser Grundsatz ist daher das Fundamental-Gesetz jedes Sieges sowie jeder kräftigen Entscheidung desselben.

Ausdehnung der Gefechts-Aufstellungen.

Nach den Manövrir-Vorschriften zeigt sich als Ausdehnung der **Gefechts-Aufstellung grösserer Truppenkörper** bei einer Brigade von 7 Bataillonen in Kriegsstärke mit beigegebener Batterie und Kavallerie eine Frontlinie von beiläufig 1200 Schritten und eine Tiefe von 400 bis 600 Schritten, bei einer Brigade von 9 Bataillonen gleichfalls mit Beiwaffen eine Frontlinie von beiläufig 1500 Schritten und eine Tiefe von 400 bis 600 Schritten.

Da jedoch bei Vereinigung mehrerer Brigaden in grössere Heereskörper mindestens ein Dritttheil des Ganzen als Vortruppe und Reserve verwendet und daher aus der Frontlinie ausgeschieden werden muss, so ergibt sich, dass beispielsweise bei einer aus solchen 15 Infanterie-Brigaden und entsprechenden Kavallerie- und Artillerie-Körpern zusammengesetzten Armee, deren Stärke auf dem vollen Kriegsstande 120.000—150.000 Mann betragen würde, in der Frontlinie höchstens 10 Infanterie-Brigaden mit einer auf ungefähr 12.000—15.000 Schritte ausgedehnten Gefechts-Aufstellung anzunehmen sein werden, was dem vorerwähnten Grundsatze entspricht. Eine solche Gefechts-Aufstellung würde aber nur für ganz ebenes, offenes Terrain gelten, hingegen in einem durchschnittenen oder gebirgigen Terrain, wie oben gesagt, sowohl in ihrer Ausdehnung, als auch in ihrer Truppen-Vertheilung, endlich nach dem vorherrschenden Offensiv- oder Defensiv-Charakter sehr wesentlichen Abänderungen unterzogen werden müssen.

Anwendung der Kolonnen- und der Linien-Formazion.

Als fernerer allgemeiner Grundsatz muss beobachtet werden, dass die Kolonnen-Formazionen nunmehr bei der gegenwärtig grösseren Geschütz-Wirkung auch auf weitere Entfernungen in allen, besonders aber im ersten Treffen nur dort angewendet werden sollen, wo Bodendeckungen vorhanden sind, oder wo es sich um die Zurücklegung längerer Strecken oder unmittelbar um die Ausführung eines kräftigeren Bajonnetangriffes handelt, — dass aber im entgegengesetzten Falle die Formazion in der Linie stets stattzufinden hat.

Treffendistanz.

Das zweite Treffen wird in der Regel auf 300 bis 400 Schritte vom ersten entfernt sein; die Reserve hingegen hat, wo thunlich, in konzentrirter

Aufstellung auf 1000 bis 1500 Schritte Entfernung den Gang des Gefechtes zu erwarten, wenn nicht Bodendeckungen eine nähere Aufstellung begünstigen.

Allgemeine Grundsätze für Aufstellung und Vertheilung der Truppen.

Sowohl in Angriffs- als Vertheidigungs-Stellungen hat die Vortruppe stets die Aufgabe, der Haupttruppe die Zeit zum vollständigen Aufmarsche in Schlachtordnung zu sichern, um nicht mit letzterer in vereinzelte Kämpfe verwickelt zu werden. Die Lösung dieser Aufgabe wird auf verschiedene Weise erzielt; immer aber wird die Leitung der Vortruppe mit Entschlossenheit und grosser Thätigkeit und mit stetem Hinblicke auf die strategischen Verhältnisse geschehen müssen.

Der oberste Anführer einer Armee wählt seine Schlachtfelder oder Stellungen nach obigen strategischen und taktischen Gründen, gibt aber die Schlachtordnung der einzelnen Heerestheile nur im Grossen an; die näheren Details der Terrain-Benützung bleiben der Einsicht seiner Untergenerale aller Grade überlassen, welchen sich daher hierin ein weites Feld öffnet, ihren durch gründliches Studium theoretisch und praktisch ausgebildeten Blick zu erproben, von allen Gegenständen den möglichsten Vortheil zu ziehen und durch genaue Würdigung der jedem Einzelnen anvertrauten Strecke dem Ganzen die nöthige Kraft zum sicheren Erfolge zu geben.

Durch die vorher gefasste strategische Idee zur Schlacht muss schon die Kraft im Grossen sowohl für einen defensiven, als für einen offensiven Kampf bestimmt und vertheilt sein, so dass die taktische Schlachtordnung sich ganz einfach in dem dadurch gegebenen Rahmen entwickelt. Folgende zwei Hauptbedingungen sind dabei zu beachten:

1. Durch eine scheinbar gleichmässige Entwicklung der ersten Treffen, dann durch gedeckte Aufstellungen der zweiten Treffen und Reserven, sowie durch Scheinangriffe und Demonstrazionen muss der Gegner über unsere wahren Absichten so viel als möglich getäuscht werden.

2. Die Vertheilung aller Waffengattungen muss sich nach der Bodenbeschaffenheit richten, um jede am rechten Platze und zur rechten Zeit in Thätigkeit zu setzen und ihre Wechselwirkung thunlichst zu erhöhen und durch eine Haupt-Reserve zu sichern.

Diese taktischen Bedingungen ergänzen gewissermassen die sogleich folgenden strategischen und bilden mit denselben zusammen den Schlüssel aller guten oder verfehlten Gefechte. Wendet sie jeder höhere Führer in seinem Wirkungskreise mit Sachkenntniss an, so wird sich im Gefechte ein beharrliches einheitliches Zusammenwirken ergeben, welches dann den strategischen Plan siegreich krönen wird.

Strategische Haupt-Grundsätze für Angriff und Vertheidigung taktischer Stellungen.

Für Angriff und Vertheidigung taktischer Stellungen haben endlich folgende Haupt-Grundsätze zu gelten:

1. Jene Anlage eines Gefechtes ist die beste, welche in der Offensive mit den Hauptkräften und auf den kürzesten Linien die feindliche Rückzugslinie bedroht, — in der Defensive aber die eigene Rückzugslinie sichert. Zu diesem Zwecke hat daher die Anlage jedes Offensiv-

gefechtes die eigenen Hauptkräfte jedesmal auf den kürzesten Linien gegen den feindlichen Rückzugspunkt zu richten, jene eines Defensivgefechtes aber den eigenen durch dieselben zu sichern. Die richtige Erkenntniss des beiderseitigen Rückzugspunktes hat desshalb jedem Dispositions-Entwurfe vorherzugehen und ihrer Ausführung zum Grunde zu liegen.

2. Die Streitkräfte müssen daher in jeder Stellung derart vertheilt werden, dass bei ihrer Vertheidigung unsere Hauptkräfte auf dem in dieser Hinsicht vom Feinde wahrscheinlich bedrohten Flügel sich befinden, der andere aber schwächer besetzt wird, — bei dem Angriffe einer feindlichen Stellung unserseits aber umgekehrt jener Flügel, welcher der Rückzugslinie des Feindes entfernter liegt und ihn daher nicht so entscheidend bedrohen kann, mit geringeren Kräften versehen wird und nur ein rückhaltendes Gefecht unterhält, dagegen auf der anderen entscheidenden Seite ein echellonirtes Vorgehen mit der Mehrzahl unserer Kräfte auf den kürzesten Linien stattfindet und somit eine entscheidende Umgehung des dem Rückzugspunkte näheren feindlichen Flügels herbeigeführt wird.

3. Nur in dem Falle, als auf diesem letzteren Flügel der Angriff auf sehr erschwerende Bodenhindernisse stossen würde, dürfen die zum Hauptangriffe bestimmten Streitkräfte die Richtung gegen den anderen feindlichen Flügel nehmen, in welchem Falle jedoch der Erfolg stets ein viel geringerer sein wird, weil dann der Feind statt von seiner Rückzugslinie weg — gegen dieselbe gedrängt wird.

4. Ein Angriff auf beide feindliche Flügel ist selbst bei bedeutender Uebermacht stets fehlerhaft, weil ein Angriff mit selber auf Einem, nämlich dem die feindliche Rückzugslinie bedrohenden Flügel immer viel erfolgreicher sein wird, als jener auf zwei, ohne selbst der Gefahren zu gedenken, welchen getrennte Angriffe stets ausgesetzt sind.

5. Das Durchbrechen der feindlichen Mitte aber darf nur im Falle unvorsichtiger Trennung des Feindes oder bei sehr bedeutender eigener Uebermacht und begünstigenden Terrain-Verhältnissen unternommen werden.

6. Umgehungen auf weiteren Umwegen mittelst grösserer Detachirungen dürfen nur durch selbstständige Kavalleriekörper und dies nur bei ganz entschiedener Uebermacht eingeleitet werden.

7. Jede Disposizion zu einem Gefechte muss stets eine diesen Grundsätzen entsprechende Vertheilung und Richtung der Streitkräfte im Ganzen und in den einzelnen Kolonnen enthalten und somit einen bestimmten entscheidenden Gedanken zum Zweck, dann aber eben so einen muthvollen Charakter in der Ausführung haben.

8. Eine solche zweckmässige Gefechtsdisposizion endlich muss nebst dem hier gesagten wichtigsten Erfordernisse der Vereinigung der Hauptkraft auf dem entscheidenden Punkte einer Umgehung auch stets die Ausscheidung einer den Erfolg sichernden Reserve in sich fassen.

Die grossen und blutigen Schlachten beinahe aller Kriege beweisen die Richtigkeit dessen und zeigen die Nothwendigkeit, wenigstens ein Dritttheil der Haupttruppe der nach dem Terrain anwendbarsten Waffengattungen anfänglich ausser dem Bereiche des Gefechtes für entscheidende Augenblicke zu bewahren.

Haupt-Erfordernisse einer Gefechts-Disposizion.

Hienach ergeben sich folgende Haupt-Erfordernisse einer Gefechts-Disposizion, sie möge sich nun auf ganze Armeen und Korps oder auf einzelne Divisionen und Brigaden beziehen:

1. Gehörige Raum- und Zeit-Berechnung im Vormarsche der Kolonnen, daher schon

2. vor dem Gefechte Vereinigung der Streitkräfte in solcher Art, dass sie der Feind zu dem vorhabenden Zwecke nicht zu hindern vermag,

3. Deckung der eigenen Rückzugslinien und äusserste Bedrohung der feindlichen mit gehöriger Kraft,

4. Streben nach diesem bestimmten Zwecke durch Einleitung der einfachen Umgehung des Feindes auf dem entsprechenden Flügel, — hiezu:

5. Ungleiche Vertheilung der Streitkräfte und Verwendung der Hauptmassen gegen den entscheidenden Punkt,

6. Bewahrung eines Dritttheiles als Reserve für unvorhergesehene Wechselfälle,

7. Angriff auf die feindliche Mitte nur bei grosser Uebermacht oder unvorsichtiger Trennung der feindlichen Kräfte.

Diese Beobachtungen sind ebenso wichtig für das Erfassen des wahren Angriffs- und Vertheidigungs-Punktes einer Stellung, was meistens nur Sache des obersten Führers ist, als für die Anordnungen der Unter-Kommandanten, welche auch in taktischer Beziehung um so korrekter sein werden, als es ihre strategische Auffassung ist; denn die innige Wechselwirkung beider im Kampfe selbst begründet erst jeden grossen Erfolg.

Vermeidung kombinirter Manöver.

Aus dem Gesagten erhellt somit im Allgemeinen die grosse Schädlichkeit kombinirter Manöver statt des hier im Gegensatze als Grundregel anbefohlenen vereinigten Wirkens aller Kräfte. Denn erstere sind schon stets aus dem einfachen Grunde zu vermeiden, weil sich das Zusammentreffen der Kolonnen nie so genau bestimmen lässt, dass nicht durch Marschhindernisse das Eintreffen der einen oder anderen verspätet und dadurch das ganze Unternehmen vereitelt werden könnte, indem man Gefahr läuft, einzeln geschlagen zu werden. Je verwickelter ein Entwurf ist, je vielfältiger die Kolonnen, je entfernter die Punkte, von denen letztere ausgehen, desto früher müssen die Einleitungen getroffen werden, desto mehr häufen sich Zwischenfälle und desto wahrscheinlicher ist es, dass bis zur Ausführung die Verhältnisse sich ganz geändert haben.

Der praktische Soldat, dessen Erfahrung noch durch Nachdenken gereift ist, wird das Einfachste immer als das Wahre, Schönste, Zweckmässigste und einzig Anwendbare erkennen, weil es auf dem kürzesten Wege

am sichersten zum Siege führt und — wenn vom Glücke nicht begünstigt — die am wenigsten nachtheiligen Folgen nach sich zieht.

Hiezu Beilage D. Beispiele für Stellungen.

Dies ist Alles, was in strategischer Hinsicht dem höheren Truppenführer über die Bedeutung von Stellungen werthvoll sein kann. In der Beilage folgen einige erläuternde Beispiele für Stellungen sowohl für eine Armee-Division, als auch für eine Armee.

XIII.

Gebirgs-Krieg.

Grundsätze für denselben.

Strategische Beurtheilung der Gebirge.

Gebirge üben als grosse Naturhindernisse — gleich Strömen — einen wesentlichen Einfluss auf die Kriegführung und es müssen daher bei selben vor Allem folgende Verhältnisse von jedem höheren Kommandanten strategisch beurtheilt werden:

1. Die Ausdehnung eines Gebirges auf dem Kriegsschauplatze,
2. der Zug des Hauptrückens im Hinblicke auf Landesgrenzen oder gegenseitige Operazionslinien,
3. die Höhe und Beschaffenheit des Gebirges selbst sowie die militärische Brauchbarkeit der darin vorhandenen Verbindungen.

Nur durch das Zusammenfassen dieser Erwägungen lassen sich die strategischen Vor- und Nachtheile bestimmen, welche ein Gebirge auf die Kriegführung äussern wird und es ergibt sich hiebei eine grosse Verschiedenheit ihrer Benützung.

Hochgebirge.

Wenn auch Menschenhände einzelne Verbindungen über die höchsten Gebirge eröffnen, so können hochgebirgige Länder wohl von Armeen durchzogen, von kleineren Heereskörpern vertheidigt werden; allein der grosse Krieg lässt sich daselbst nicht führen, weil durch die geringe Anzahl und Beschwerlichkeit der Verbindungen, sowie wegen der grossen Schwierigkeiten der Verpflegung die freie und schnelle Bewegung grosser Truppenmassen im höchsten Grade gehemmt wird.

Mittelgebirge.

Mittelgebirge ermöglichen zwar durch grössere Fruchtbarkeit und zahlreichere Verbindungen den längeren Aufenthalt von Armeen, hemmen aber grosse Truppen-Bewegungen noch immerhin beträchtlich. Grosse Heere sind somit bei ihren unermesslichen Bedürfnissen wohl eigentlich nur an ebnere Gegenden, — an fruchtbare reiche Thäler, an den Lauf der Ströme und grösserer Flüsse gewiesen, woselbst denn auch meistens die Haupt-Entscheidungskämpfe fallen. Die strategische Wichtigkeit der Gebirge ist daher im Allgemeinen geringer und ihr Einfluss auf den Gang des Krieges im Grossen selten bedeutend.

Beispiele.

Die Kriegsgeschichte zeigt dies schon dadurch, dass die merkwürdigsten und folgenschwersten Schlachten in Mittel-Europa im Rhein-, Donau-, Elbe-, Oder-, Weichsel-, Po- und Seine-Thale geliefert, in den gebirgigen Theilen der Schweiz, Tyrols, Oesterreichs und Frankreichs dagegen keine

entscheidenden Schläge geführt wurden, so dass der Verlust oder Gewinn der Gebirgsländer jedesmal von den Erfolgen in der Ebene abhängig blieb.

Gebirge als Operazionsbasis.

Aus besagten Gründen sind daher Gebirgsländer, wie z. B. die Schweiz oder Tyrol keine Rückzugsländer sowie keine Operazionsbasis für grosse Armeen, da sie zu arm und mittellos, selbe zu ernähren, nur von wenigen und beschwerlichen Wegen durchzogen und mit anderen Ländern in schlechter Verbindung sind, daher aus Mangel an Hilfsmitteln aller Art grössere Heere in selben nicht länger stillstehen können, um vielleicht günstigere Verhältnisse oder anrückende Verstärkungen abzuwarten, sondern höchstens von einem grösseren Flussthale zum anderen, von einer grossen Ebene zur anderen durch selbes durchziehen können, wie z. B. Tyrol stets ein solches Durchzugsland zwischen dem Po- und Donau-Thale war.

Gebirge als Theile eines grossen Kriegsschauplatzes.

So untergeordnet jedoch in den meisten Fällen die Rolle der Gebirge eines grossen Kriegsschauplatzes im Ganzen ist, so üben sie dennoch sehr oft auf Operazions-Entwürfe einen wesentlichen Einfluss aus. Denn wenn auch grosse Truppenmassen in selben nicht entscheidend operiren können, so gewähren Gebirge doch oft bei gehöriger Benützung sehr erhebliche sekundäre Vortheile, und zwar:

Gebirge an den Grenzen eines Staates.

An den Grenzen eines Staates gelegen, befördern Gebirge nämlich sehr oft den Zweck eines defensiven Operazionsplanes, indem der Angriff der gewöhnlich in Vertheidigungsstand gesetzten Ein- und Uebergänge für den Angreifer zeitraubend ist und dieser, selbst nach deren Ueberwindung sich der Gefahr ausgesetzt sieht, vor Vereinigung seiner Kräfte von dem jenseits aus einer Zentralstellung wirkenden Vertheidiger angegriffen und einzeln geschlagen zu werden.

Gebirge im Inneren eines Landes.

Ebenso gewähren Gebirge im Inneren eines Landes bei Rückzügen den Vortheil, den Angreifer selbst mit geringeren Kräften aufhalten und zu zeitraubenden Umgehungen nöthigen zu können — während man mit dem Hauptheile der Armee einen Vorsprung zu gewinnen, die Richtung unseres Rückzuges zu verbergen oder zu verändern im Stande ist. Anderseits aber wirkt oft ein solcher Durchzug einer Armee durch Gebirge, besonders im feindlichen Lande, wegen Beschwerlichkeit der Märsche und Verpflegs-Schwierigkeiten sehr nachtheilig auf den Zustand derselben, wesshalb man trachten muss, ihn so schnell als möglich zu beenden und einen gediegenen Sammelpunkt zu erreichen.

Gebirge in der Flanke des eigentlichen Kriegsschauplatzes.

In der Flanke des eigentlichen Kriegsschauplatzes aber liegende Gebirge werden benützt:

a) Zur Flankendeckung des vorrückenden Heeres, indem sie durch kleinere Korps besetzt und vertheidigt werden,

b) zur Bedrohung der feindlichen Verbindungslinien oder Flanken durch Demonstrazionen oder wirkliche Angriffe, um den Gegner zu Detachirungen zu nöthigen, oder im Vorrücken zu hemmen,

c) zur Verbindung mit einer anderen, jenseits des Gebirges operirenden Armee,

d) zum Durchzuge für Truppenkörper von einem Kriegsschauplatze in kürzester Linie zu einem anderen.

Strategische Haupt-Grundsätze bei Angriff und Vertheidigung von Gebirgen.

Diese Betrachtungen zeigen, dass, selbst abgesehen von häufig einwirkenden politischen Gründen, ebenfalls aus strategischen Rücksichten öfter Gebirgsländer, wenn auch durch geringere Kräfte, angegriffen und vertheidigt werden. Hiefür lassen sich nun folgende allgemeine strategische Hauptgrundsätze aufstellen:

Offensive Kriegführung im Allgemeinen.

1. Die Offensive ist im Gebirgskriege besonders vortheilhaft, weil dem Gegner durch das Gebirge die Uebersicht aller Bewegungen entzogen wird, der Angreifer seine Haupt-Angriffslinie frei wählen und den Vertheidiger leicht täuschen kann, indem die Kombinirung eines Gegen-Manövers wegen der Beschwerlichkeit der Verbindungen und des Einklanges so viel Zeitverlust nach sich zieht, dass häufig vor der Ausführung die ganze Lage der Dinge sich ändert, auf welche der Entwurf des Gegen-Manövers gegründet war. Dadurch erreicht der Angreifende eine Reihe von Vortheilen, die — unaufhaltsam von ihm benützt — nur sehr schwer wieder aufgehoben werden können.

Kriegführung in der Defensive.

2. In der Defensive würde daher eine blos passive Vertheidigung ihren Zweck gänzlich verfehlen. Somit sind in selber die Gebirgs-Eingänge nur mit entsprechenden kleineren Abtheilungen zu besetzen; der Hauptheil aber ist in einer rückwärtigen Zentral-Stellung vereinigt zu halten, um beim Eindringen des Angreifers sich mit Uebermacht auf die gefährlichste Kolonne desselben zu werfen und die Vereinigung seiner Kolonnen zu hindern. Während daher den vorgeschobenen Abtheilungen das möglichst lange Aufhalten des Angreifers obliegt, ist es die Aufgabe des in der Zentral-Stellung versammelten Haupttheiles, durch offensive Gegenstösse entscheidend einzugreifen.

Befestigungen in Gebirgsländern.

3. Befestigungen in Gebirgsländern decken entweder als Passsperren die wichtigsten Eingänge oder liegen weiter rückwärts an einem entscheidenden Strassenknotenpunkte. Im letzteren Falle gewinnen sie an Wichtigkeit, je schwerer ihre Umgehung und je grösser die Ausdehnung ihrer Werke ist; im ersteren Falle aber hindern sie das Vorgehen des Feindes vorzugsweise und erleichtern oft auch offensive Unternehmungen gegen die Flanken und Verbindungslinien des Feindes, verbergen die eigenen Truppen-Bewegungen oder dienen endlich auch Streifkommanden als sehr willkommene Zufluchtsorte.

Volksaufstände im Gebirge.

4. Volksaufstände erreichen im Gebirge ihre höchste Kraft, besonders wenn die bewaffneten Schaaren durch kriegserfahrene Offiziere geführt und einheitlich geleitet werden.

Wahl der Kommandanten.

5. Bei letzteren, sowie überhaupt, ist die Wahl der Kommandanten und Offiziere im Gebirgskriege — handle es sich um eine kraftvolle Vertheidigung oder um einen entscheidenden Angriff — von besonderer Wich-

tigkeit, weil durch die Boden-Verhältnisse und den oft raschen Wechsel der Umstände jeder Posten- oder Kolonnen-Kommandant sich in einer mehr selbstständigen Lage befindet. Rasche Entschlossenheit aber der Anführer, zwar schon im Allgemeinen die unentbehrlichste Eigenschaft des Soldaten, ist die Seele des Gebirgskrieges, wo jede Zeitversäumniss schnelle Folgen nach sich zieht, sei es nun in der Vertheidigung, sei es im Angriffe.

Beispiele aus der Geschichte.

Die Kriegsgeschichte liefert zahlreiche Beweise für die Richtigkeit obiger Lehren. Seit der Schlacht in den Thermopylen bis zu den letzten Feldzügen in den Alpen und Pyrenäen, im Kaukasus, in Siebenbürgen, in der Schweiz und in Tyrol behielt die Offensive stets die Oberhand und nur durch eine thätige wie im Jahre 1866 in Tyrol, mit Angriffen abwechselnde Defensive war es möglich, solche Gebirgsländer zu erhalten. — Näher eingehende Lehren über den Gebirgskrieg enthält der praktische Unterricht des Feld-Reglements.

XIV.

Diversionen und Demonstrazionen.

Deren Grundsätze.

Die Täuschung des Feindes über unsere Absichten ist ein wesentliches Erforderniss zum Gelingen der Operazionen. In strategischer Beziehung wird diese Täuschung erzielt:

Diversionen.

1. Durch Diversionen, indem der Feind durch den Anfall entfernterer Theile des Kriegsschauplatzes oder ganz unbesetzter Provinzen, durch bedeutendere Scheinangriffe gegen bedrohte Punkte zu grösseren, seine Hauptmacht schwächenden Entsendungen genöthigt wird.

Demonstrazionen.

2. Durch Demonstrazionen, indem solche Anstalten und Bewegungen stattfinden, welche auf ein Unternehmen hindeuten, welches wir nicht auszuführen gedenken.

Detail-Bestimmungen über die Anwendung und Ausführung der Diversionen und Demonstrazionen enthält der praktische Unterricht des Feld-Reglements. Hier genügt es, blos im Kurzen und Allgemeinen zu berühren, dass bei Anordnung dieser nur in der Art der Ausführung verschiedenen Täuschungsmittel vorzüglich folgende vier Hauptpunkte von höheren Führern erwogen und berücksichtigt werden müssen:

a) Wahrscheinlichkeit des Gelingens der Absicht, also begünstigende Umstände,

b) Vortheile der hiedurch entstehenden Schwächung der Hauptkraft des Feindes,

c) die Zeit, wann die Unternehmung wirksam werden kann und wann daher unserseits der eigentliche Hauptangriff auszuführen ist,

d) die Bestimmung der zu jener Unternehmung verwendeten Truppen nach Beendigung ihrer Aufgabe.

Diese vier Punkte müssen die höheren Führer sowohl bei der Anordnung, als bei der Ausführung der vorbezeichneten Unternehmungen leiten.

XV.

Besondere Unternehmungen im Kriege.

Ausser den vorerwähnten, in den Punkten VIII bis XIV besagten Kriegslagen gibt es noch solche Unternehmungen, welche mit den strategischen Hauptzwecken, die wir hier vorzüglich im Auge haben, nur in entfernterer Beziehung stehen, als: Beobachtung und Einschliessung einer Festung, Deckung einer Belagerung oder Einschliessung gegen äussere Angriffe, Sicherung, Vertheidigung und Angriff von Kantonnirungen und Winterquartieren u. dgl. Wir zählen diese Unternehmungen hier nur im Allgemeinen auf, da die Lehre über selbe, sowie endlich auch jene über Rekognoszirungen, als dem Vorakte grösserer Manöver und Gefechte in dem praktischen Unterrichte des Feld-Reglements vollständig enthalten ist.

XVI.

Höhere Grundnormen der Verpflegung.

Die in früheren Zeiten so äusserst schwierige Verpflegung grosser Armeen und Korps wurde seit Entstehung der Eisenbahnen und Dampfschiffe bedeutend erleichtert, weil nicht nur der Truppentransport auf selben die Verpflegung der letzteren bei den vorbereitenden Märschen wenigstens um das Zehnfache verringerte, sondern auch die massenhafte Verpflegung der Armee selbst auf den Punkten ihrer Versammlung sowie ihrer Operazionen allerorts viel schneller vor sich gehen kann, als früher. Mit den Fortschritten der Kultur hat sich ferner die Gangbarkeit und Leistungsfähigkeit aller Kriegsschauplätze wesentlich gesteigert, so dass in allen Kriegen auf eine mehr oder minder bedeutende Aushilfe an Verpflegung Seitens der im Operazionsbereiche gelegenen Länder gerechnet werden kann.

Als Haupt-Erfordernisse einer gesicherten, genügenden und guten Armee-Verpflegung bleiben jedoch stets die folgenden:

Quantität der Verpflegs-Gegenstände.

1. Die Quantität der Verpflegs-Gegenstände muss in allen Einzelnheiten auf die Bedürfnisse des ganzen jedesmaligen Kriegsschauplatzes, mithin nicht nur der Operazionsarmee nach ihren Waffengattungen, sondern auch ihrer wahrscheinlichen Nachschübe und Reserven, sowie auf die vollständige Dotirung ihrer gesammten festen Plätze und Forts berechnet, in allen Kriegs-Zeiträumen wirklich vorhanden sein.

Qualität der Verpflegs-Gegenstände.

2. Die Qualität aller Verpflegs-Gegenstände muss tadellos sein und jede Ausserachtlassung strenge bestraft, sowie Mangelhaftes oder Verdorbenes augenblicklich ersetzt werden.

3. Die Vertheilung der Verpflegs-Gegenstände in den Magazinen und die Ubikazion der letzteren muss sich genau nach dem Operazionsplane richten. Es wird dabei der sichere Quotient der Landes-Leistungen in den einzelnen Verpflegs-Gegenständen nach den statistischen Erhebungen zu berücksichtigen sein, um einerseits nicht durch unnöthigen und schwerfälligen Tross die Beweglichkeit der Armee zu beeinträchtigen, anderseits aber die Truppe keinem Mangel auszusetzen. Die Magazine werden dort angelegt, von wo der Nachschub der Verpflegs-Gegenstände in kürzester Zeit zu den Truppen erfolgen kann; die Nachschubs-Magazine mit den Bäckereien werden in der Regel bei grossen Armeen auf 3 bis 5 Tagmärsche hinter den Truppen aufzustellen sein, die Zwischenmagazine dagegen, nämlich die sogenannten Kolonnen-Verpflegsmagazine mit den Schlachtvieh-Vertheilungs-Depots auf 1 bis 2 Tagmärsche.

Vertheilung und Ubikasion der Verpflegs-Gegenstände.

4. Der Mangel an Verpflegung bei der Truppe entsteht im Felde selten dadurch, dass im Ganzen nur ungenügende Vorräthe zu Gebote stehen, sondern meistens desshalb, weil der Zuschub nicht rechtzeitig erfolgt.

Ursachen eines Verpflegsmangels.

Dieser Fehler kann entweder ein höherer sein, wenn die Operazionen ohne gehörige Voraussicht eingeleitet und die Magazine nicht auf den entsprechenden Punkten angelegt worden sind, oder ein Detail-Fehler Seitens der für den Zuschub aufgestellten Bespannungen und Organe.

Die ersteren Fehler sind im Kriege nur dann zu vermeiden, wenn man einen soliden festen Operazionsplan hat und somit die Operazionen dem Leiter der Verpflegung rechtzeitig in jenem vollständigen Masse, als es ihm nothwendig ist, besonders aber nie zu spät zu dem Zwecke mittheilen kann, damit die Haupt-Verpflegsvorräthe auch dahin dirigirt und angesammelt werden, wo die Haupt-Truppenmassen sich vereinigen oder wohin sie operiren sollen, und daher jedem momentanen Verpflegsmangel auch augenblicklich abgeholfen werden kann.

Höhere Fehler.

Wo diese Uebereinstimmung in Operazionen und Verpflegung erzielt ist und daher letztere erst zur wirklichen That werden kann, können nur Detailfehler stattfinden, welche aber einerseits durch gute Vorschriften, anderseits durch Aufstellung guter Bespannungen und energischer Organe in der Ausführung völlig vermieden, bei ganz ausserordentlichen Umständen aber schnell wieder ausgeglichen werden können. Hiezu aber müssen:

Detailfehler.

a) Die zum Proviant-Zuschube bestimmten Bespannungen vorzüglich ausgesucht und im möglichst besten Zustande beschaffen sein und erhalten werden, damit sie auch bei jedem Wetter und auf den schlechtesten Wegen die Verpflegs-Gegenstände der eigenen Truppe sicher und unaufgehalten zuführen können,

Gute Bespannungen.

b) die bei den Truppen und Armeebehörden aufgestellten Proviant-Offiziere ihr Fach vollkommen innehaben, nebst der gründlichsten Kenntniss der Vorschriften Findigkeit, unermüdliche Thätigkeit und Selbstständigkeit besitzen und es muss daher die Auswahl dieser

Sorgfältige Auswahl der Proviant-Offiziere.

Offiziere mit besonderer Sorgfalt gepflogen werden. Den Generalstabs-Offizieren obliegt es, sie zu unterrichten, wie der Verpflegs-Zuschub in den einzelnen Kriegslagen bewirkt werden muss und wie wichtig die pflichtgetreue und intelligente Ausübung des Proviant-Offiziers-Dienstes für die ganze Kampffähigkeit der Armee ist.

Alles übrige Detail findet sich in den Verpflegs- und Train-Vorschriften der Armee. Auf die vorbesagten, als die wichtigsten Punkte jedoch hat der höhere Führer stets selbst sein Augenmerk zu richten.

XVII.

Höhere Normen des Sanitätswesens.

Annähernde Angaben des Verwundeten- und Kranken-Standes.

Wenn man den Krieg aus Erfahrung kennt, so weiss man, dass, wie im Frieden 5 Perzent der Truppe als gewöhnlicher Krankenstand angenommen werden können, die Anstrengungen und Krankheiten der Mannschaft im Kriege dieses Perzent auf 10 und bei Epidemien, welche gewöhnlich dem Kriege folgen, auch bis auf 15 und mehr vom Hundert erhöhen, wie sich denn selbes im Jahre 1809 in Ungarn z. B. auf 50 Perzent steigerte. Rechnet man nun noch die Verwundeten hinzu, welche in den grossen Schlachten neuerer Zeit sich verdreifachen und wenigstens wieder auf 10 Perzent gerechnet werden müssen (da 20.000 bis 30.000 Mann Verlust auch nur in Einer Schlacht die gewöhnliche Zahl ist), so zeigt diese ganz einfache und richtige Berechnung, dass Armeen, welche nicht mindestens auf den vollen vierten Theil ihrer Gesammtstärke, als den künftigen Stand der Verwundeten und Kranken, im Voraus gefasst und vollständig eingerichtet sind, und welche daher nicht auf alle erdenklichen, der Erhaltung und Pflege des Mannes erspriesslichen Vorkehrungen in Betreff der Spitäler überhaupt, und somit auf

a) die richtige Eintheilung derselben,

b) ein reichhaltig zu bemessendes Personale an Aerzten, Krankenwärtern und Aufwärtern,

c) die in Hauptspitälern, Feldspitälern und Ambulanzen nothwendigen Requisiten, Medikamente und Instrumente,

schon im Frieden das verständigste und umsichtigste Augenmerk gerichtet haben, dann bitteren Mangel leiden müssen.

Ungenügende Vorsorge.

Eine solche Vorsorge wurde bis nun fast nie in solcher gehörigen Ausdehnung getroffen und somit war die Armee nur selten mit hinreichender Hilfe versehen, weil man — über den Umfang der Bedürfnisse im Unklaren — zur Deckung derselben weder die Staats- noch die Privat-Hilfe im Frieden schon in Anspruch genommen hatte und somit Ungenügendes vorbereitet war. So geschah es, dass selbst bei dem höchsten Patriotismus der Reichsbewohner deren dargebrachte Opfer an Geld und Requisiten, so wie oft selbst die ärztliche Hilfe den Armeen zu spät oder gar nicht zukamen.

In neuester Zeit haben sich schon manche Verbesserungen Bahn gebrochen; aber es ist noch nicht allen jenen Mängeln abgeholfen, durch welche oft ein Viertheil oder ein Dritttheil der Verwundeten und Kranken der Armee vernachlässigt oder doch minder gut gepflegt werden, wodurch die Leiden derselben wie die Zahl der Opfer sich in trauriger Weise vermehren und auch die sonst so leicht mögliche Wiederkehr der Meisten derselben in die Reihen der Armee vergeblich erwartet wird. Wenden wir nun diese Thatsachen auf unsere Armee mit der imperativen Forderung Alles desjenigen an, was in Zukunft zur Vermeidung der erwähnten Uebelstände unumgänglich geschehen muss, so zeigt sich als Ergebniss, dass, da wir jeden Augenblick mit einer halben Million Streitbarer und dies dazu auf verschiedenen Schlachtfeldern erscheinen können, stets alle ärztlichen Armee-Anstalten für wenigstens 125.000 Mann bereitgestellt und mit allem zur Deckung der bezüglichen Bedürfnisse Erforderlichen auf dem Flecke versehen sein müssen.

Verwundeten- und Kranken-Stand, für den Alles vorzubereiten ist.

Was nun dies heissen will, welcher allgemeinen Kraftanstrengungen im Kriege und welcher umfassenderen Vorbereitungen es schon im Frieden bedarf, um sich hierin zuerst alle nothwendigen Leistungen klar zu machen, über alle Bedürfnisse stichhältige Berechnungen zu entwerfen, die Art der Sicherstellung sowohl bezüglich eines höheren, als niederen geschickten Personales, wie aller geeigneten Lokalien in der Monarchie, endlich der Requisiten jeder Art in allen Spitälern und Anstalten, von den kleinsten bis zu den grössten, vollständig auszuarbeiten und demgemäss die Verwirklichung eines den grossartigen Armee-Verhältnissen, dem Stande der Wissenschaft und Humanität entsprechenden Sanitätsdienstes zu sichern, — muss den Kennern in diesem Fache überlassen bleiben. So lange aber die Vorarbeiten der verantwortlichen Fachmänner nicht in der angedeuteten Ausdehnung und nicht mit voller Gründlichkeit geschehen, — so lange ferner deren Realisirung nicht als vollständig gesichert da liegt, wird jede Vernachlässigung dem Staate grosse Opfer kosten und dann dem Feldherrn selbst die dringende Verpflichtung obliegen, mit Strenge alles Mangelnde herbeizuschaffen und rechtzeitig die Vorkehrungen zu treffen, um die Leiden seiner Untergebenen zu mildern, ihre Genesung überhaupt zu fördern, dadurch die Verluste seiner Armee möglichst zu vermindern und den Wieder-Eintritt der Verwundeten und Kranken in die Reihen der Armee zu beschleunigen.

Nothwendige Vorkehrungen.

XVIII.

Höhere Kriegsnormen für den Generalstab der Armee.

Der Generalstab, — als das eigentliche operative Organ aller Generale und somit auch vorzüglich der höchsten Führer der Armee, — muss von allen oben erörterten Grundsätzen vollständig durchdrungen sein und bei

Kenntniss dieser Grundsätze Seitens des Generalstabes.

der Leitung grosser Operazionen selbe auch in seinem Wirkungskreis mit Kraft und Beharrlichkeit durchzuführen verstehen. Jeden Augenblick, — bei Tag und Nacht, — muss sich der Generalstabs-Offizier im Felde fragen und Rechenschaft geben, ob diesen Grundsätzen gemäss gehandelt wurde, ob deren Haupt-Grundzüge befolgt seien oder ob hier in Etwas gefehlt und also zu etwas Besserem zurückzukehren sei.

Bei diesen einfachen Grundsätzen zu verbleiben, und nie, selbst in den dringendsten Augenblicken nicht, von selben abzuweichen ist schwerer als man glaubt. Charakterstärke, verbunden mit klarem Sinne, gibt allein die Macht zu widerstehen. Es ist eine der Hauptpflichten des Generalstabes, diese Grundsätze bei der Wahl der Haupt-Operazionslinie, so wie bei jener der detaillirteren in jedem Lande durch Bezeichnung des vorzüglichsten strategischen Hauptpunktes und der danach zu nehmenden Armee-Aufstellungen anzuwenden, so wie im Sinne dieser Grundsätze nach der Natur jedes Landes und nach der Kenntniss der feindlichen Massnahmen mit Rücksicht auf die jedesmalige allgemeine Kriegslage die entsprechendsten Operazionen oder Bewegungen im Grossen wie im Kleinen richtig zu entwerfen und seinem jedesmaligen Chef vorzulegen, — dies gehört zu den ausschliesslichsten, entscheidendsten, somit zu den Capitalpflichten des Generalstabes.

Nur durch gar keine fernere Verkennung obiger einfachen, keineswegs gelehrten Grundsätze kann man sich und seinem speziellen Berufe Ehre einlegen und sich im Grossen vor den Irrthümern der Vergangenheit bewahren und schützen, die so oft unseren Armeen verderblich wurden. Allein die Einsicht in solche Grundsätze ist schon ein halber Sieg, sowie ihre Ausserachtlassung schon im Voraus die halbe Niederlage war. Den ganzen Sieg aber kann bei Befolgung dieser Grundsätze dann nur der günstige Augenblick geben, wenn derselbe — in Zeit und Raum gehörig benützt und der Kampf zuletzt auch nach den besten taktischen Grundsätzen mit Entschlossenheit durchgeführt wird.

Verschiedene Verwendung der Generalstabs-Offiziere.

Das Korps unseres Generalstabes bewährt sich hiezu im Allgemeinen als geistig und gut; allein seine Offiziere sind noch in drei grossen Haupt-Erfordernissen richtiger zu stellen und dadurch in ihrem wichtigen Dienste geistiger zu potenziren. Diese sind:

1. Verminderung des noch zu grossen Schreibdienstes und dafür tüchtigere Betreibung des praktischen Felddienstes, besonders durch Zutheilungen bei der Truppe, sowie durch Aufgaben und Rekognoszirungen — in den unteren Chargen des Korps.

2. Gleichförmige Verbreitung der wahren strategischen und taktischen Grundsätze für die Vertheidigung der Monarchie, sowie für Offensiv-Operazionen nach allen Richtungen — in den höheren Chargen des Korps.

3. Stete richtige Auswahl nur der gediegensten, vorgebildetsten Kapazitäten zu den höchsten Leistungen im Kriege, als da sind: Anstellungen als Generalstabschefs bei Armeen, Korps und Divisionen, als Chefs der Kundschaftsbureaux, der Eisenbahnbureaux und der Intendanz, somit sorgsamste Vertheilung aller Chargen nach ihrer hervorragendsten geistigen Befähigung.

Schlusswort.

Für alle höheren Truppen-Kommandanten gibt es jedoch ausser den vorstehenden praktischen Grundsätzen der Strategie und höheren Taktik, wie den Lehren des Feld-Reglements noch nachfolgende Regeln ihres Verhaltens, welche in allen Gelegenheiten vorzugsweise den Geist des Soldaten beleben und die Wirkung des Vorgesetzten im Augenblicke der Gefahr auf das Mächtigste erhöhen. Dieser wenigen Verhaltungsregeln noch zu erwähnen, ist von wesentlicher Bedeutung, da sie gewissermassen die Cardinal-Tugenden eines höheren Führers genannt werden können.

a) Einheit des Kommandos.

Die Befehle, welche einen gefassten Entschluss zur Ausführung bringen sollen, können auch nur von Demjenigen ertheilt, die Ausführung kann blos von Demjenigen geleitet werden, welcher diesen Entschluss gefasst hat. Sie müssen also von Oben herab, von einem Einzigen, vom jedesmaligen Chef ausgehen. Untergeordnete Kommandanten dürfen sich daher nie erlauben, Truppenkörper, Divisionen, Bataillone oder Regimenter nach ihrer eigenen, wenn auch bestens vermeinten Absicht ohne Kenntniss des Chefs in einem anderen Sinne zu verwenden. Dadurch würde sich der höhere Führer im Augenblicke des Bedarfes, wo er auf eine Truppe rechnete, getäuscht sehen und unvermögend sein, sie zum wahren Zwecke zu gebrauchen. Es bleibt daher die erste militärische Grundregel, dass Befehle höherer Art nie von einzelnen untergeordneten, sondern stets nur vom höchsten Kommandanten eines selbstständigen Truppenkörpers, somit von jenen eines Korps oder einer Division oder Brigade an erstere auszugehen haben.

Dagegen soll auch mit Ausnahme von Fällen, wo die Zeit gebricht und Gefahr im Verzuge wäre, der jedesmalige Chef seine Befehle nie unmittelbar an einzelne untergeordnete Theile, sondern von Oben herab durch alle betreffenden Truppenkommandanten mündlich oder schriftlich erlassen; denn letztere sind sowohl für die ihnen untergeordnete Truppe, als für die ihnen zugewiesene Aufgabe persönlich verantwortlich; sie dürfen daher auch nie ohne Vorwissen der Mittel beraubt werden, um das, was ihnen aufgetragen wird oder zu vollführen obliegt, auf jene Weise zu bewirken, welche ihrer Ueberzeugung gemäss für die sich ihnen darbietenden Umstände am zuträglichsten ist.

b) Kürze und Klarheit der Befehle.

Jeder höhere Truppenkommandant muss es sich ferner zur Obliegenheit machen, kurze und bündige Befehle zu ertheilen, sei es mündlich oder schriftlich. Jedes überflüssige Detail muss vermieden werden; es erzeugt bei dem Aengstlichen nur Zweifel, bei dem Entschlossenen und Selbstbewussten aber Missmuth, dass man seiner Einsicht nicht traue. Uebrigens ist es eine längst erkannte Wahrheit, dass lange Befehle stets missverstanden werden. Eine bündige Schreibart, ein bestimmter mündlicher Ausdruck müssen daher überall von dem Vorgesetzten angewendet werden.

c) Kenntniss aller Waffengattungen im Allgemeinen.

Für jede höhere Charge ist die Detail-Kenntniss aller Waffengattungen, welche vor dem Feinde zu wirken bestimmt sind, ein unerlässliches Bedürfniss. Vom Stabsoffiziere aufwärts darf sich daher kein Truppenkommandant mit der beschränkten Ausübung seiner eigenen Waffengattung allein begnügen; sein Blick muss weiter hinaus auf das taktische Zusammenwirken aller verwandten Truppenkörper zu Einem Endzwecke gerichtet sein. Infanterie, Kavallerie und Artillerie sind im Felde in der innigsten, unzertrennbarsten Wechselwirkung; alle drei Truppengattungen müssen daher von jedem höheren Kommandanten in ihren Wirkungen, in ihrer Manövrirfähigkeit, sowie in ihrem höheren Detail-Dienste gekannt sein.

Die Reglements geben dem Truppenführer Anleitung genug, um auch jene Waffengattungen vollständig kennen zu lernen, unter welchen derselbe nicht von Jugend auf gedient hat und die ihm daher bis zum Standpunkte seiner höheren Sfäre fremder waren. In dieser letzteren aber sind alle für ihn Zweige derselben Kunst und ihre Kenntniss und zweckmässige Verwendung ein unumgängliches Erforderniss desjenigen, der Truppen im Grossen zu leiten hat.

d) Uebersicht des Terrains in höherer Bedeutung.

Eine Hauptaufgabe jeder höheren Charge ist ebenso schnelle Uebersicht des Bodens, auf welchem manövrirt oder gefochten wird. Mit Einem Blicke das Ganze in jener Ausdehnung zu umfassen, auf welcher die untergeordnete Truppe wirken soll, ist das erste Kennzeichen und das sicherste Gepräge eines seiner Charge gewachsenen Mannes.

Hiebei sind es aber drei Gegenstände, welche der letztere sich ganz vorzüglich eigen zu machen hat:

1. Schnelle Auffassung der Höhen und Tiefen eines vor sich liegenden Terrains;

2. Ueberblick aller einzelnen Gegenstände auf selbem und ihrer wechselseitigen Lage, die Angriff oder Vertheidigung begünstigen können;

3. Schneller Entschluss, die Truppe jedesmal dem Terrain gemäss und nach den allhier gelehrten Grundsätzen zu vertheilen.

Bei Männern, welche schon durch eine langjährige Erfahrung im Dienste der Waffen geübt sind, bedarf es nur ganz besonderer Aufmerksamkeit auf diese drei Gegenstände. Es kann grundhältig behauptet werden, dass alle Fehler, welche in der Leitung grösserer Truppenkörper entstehen, blos aus Vernachlässigung oder dem ungeübten Blicke in diesen drei Grundelementen der Truppen-Verwendung im Felde ihren Ursprung haben. Alle höheren Truppenführer müssen daher hierin die Beurtheilungskraft der ihnen untergeordneten Truppen-Kommandanten aller Grade, sowie bei höheren auch die Belehrungskraft derselben erforschen, bei jeder Gelegenheit — auch gesprächsweise und vorzüglich praktisch bei den Truppenübungen — in dieser Richtung mit Sorgsamkeit prüfen und dieselben nach dem Geiste dieser Grundsätze heranbilden, ebenso von ihnen ohne frühere Vorbereitungen auf der Stelle richtige Disposizionen für Angriff und Vertheidigung fordern und sich dadurch des Grades ihrer natürlichen Begabung in Erkennung des jederzeit Richtigen versichern oder sie zu selber allmälig und ruhig hinleiten und somit darauf hinwirken, dass alle Truppenkörper in Benützung auch des kleinsten Terrain-Vortheiles mit Liebe und Sorgfalt belehrt werden; denn durch die daraus erst erlangte Sicherheit wird dem Staate die Armee erhalten, dem Feinde aber mit steter Schonung unserer Waffenbrüder der möglichste Schaden zugefügt werden.

Die Stabsoffiziere hierin besonders zu unterweisen, zur Gleichförmigkeit und zu geistiger Thätigkeit anzuhalten, das Fehlende in Instrukzion oder Ausführung gleich im Anfange zu verbessern und so das ihnen untergebene Kriegsvolk zu leiten, ist die grosse Pflicht der Generale.

e) Erweckung des Vertrauens.

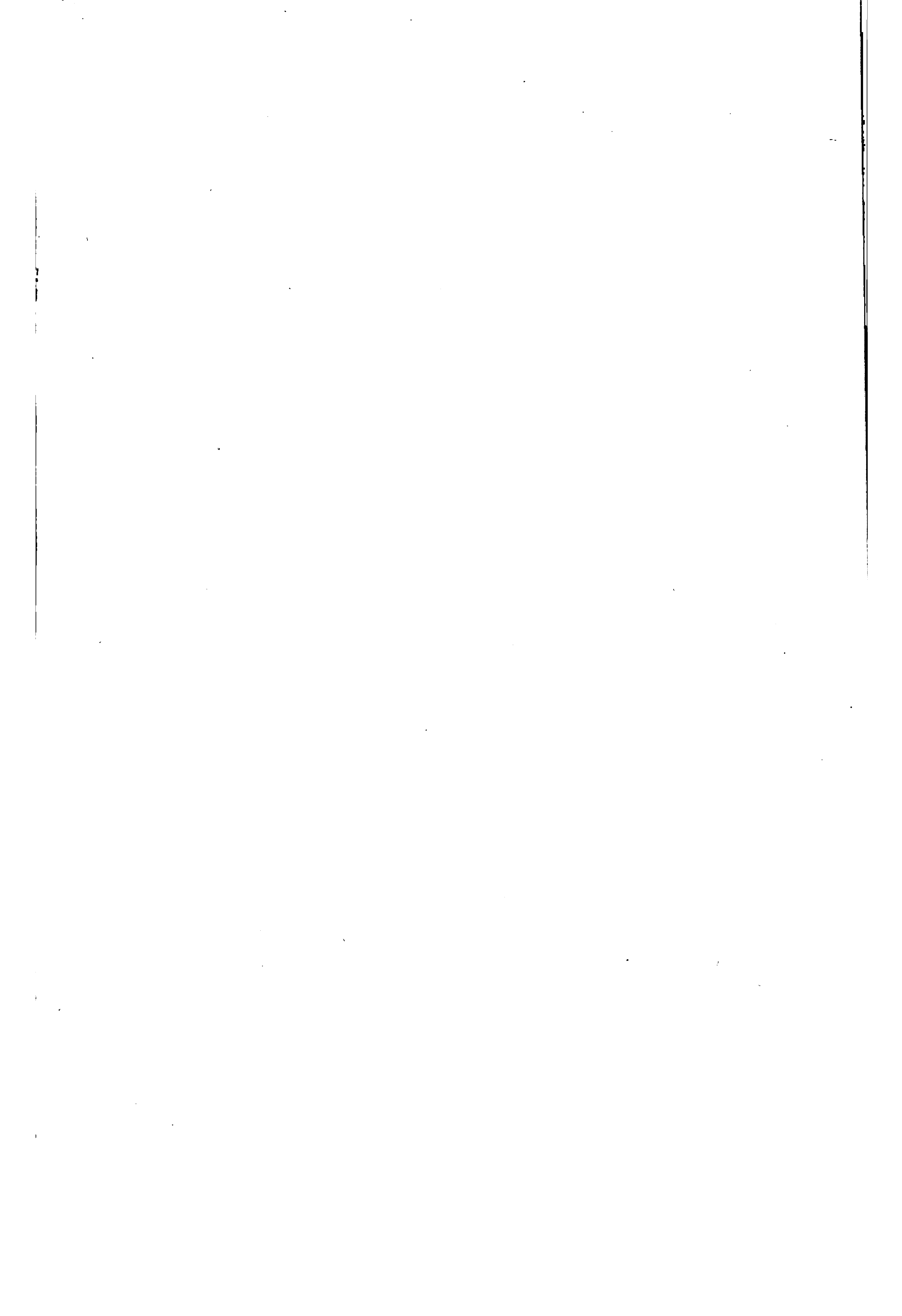
Vertrauen auf die Führung ist die Seele unseres Standes; es muss aber beim Soldaten durch Beispiel und Thaten verdient werden.

Ist Einheit des Kommandos, Kürze und Klarheit der Befehle, Uebersicht und gründliche Kenntniss jedes Terrains und verständige Ausführung der Bewegungen aller Waffen auf selbem in einem Höheren vorhanden und mit dem Muthe vereint, der jedem Soldaten das Siegel seines Standes aufdrückt, dann wird sich auch das Vertrauen der Truppe auf Kraft und Geist ihres Führers am Tage der Schlacht und in den entscheidenden Augenblicken des Krieges bewähren.

Doch auch die tägliche moralische Einwirkung des Vorgesetzten ist eine ebenso mächtige Triebfeder hiezu. Hoch oder nieder lebt der Soldat mit seinen Waffengefährten in gleichem Glücke oder gleichem Unglücke, und

Ruhm im Leben und Sterben vereinigt alle in gleicher Ehre. So seinem Führer gleichgestellt, fordert der gemeine Mann von ihm die Liebe eines Vaters, wie er auch ausser den Tagen des Gefechtes auf selben als seinen fürsorgenden Freund mit kindlichem Vertrauen blicken soll. Unablässig muss daher der Vorgesetzte ihm die Befriedigung jedes seiner Bedürfnisse zu verschaffen trachten, für seine Gesundheit und gute Behandlung väterlich sorgen, bei Tag und Nacht, auf Märschen und im Lager für seine Schonung, Verpflegung und Bekleidung thätig sein, durch Gegenwart und Zuspruch in allen Lagen des Krieges, bei allen Beschwerden und Mühseligkeiten, welche in unserem Stande unvermeidlich sind, mit Ernst und Würde auf ihn einwirken.

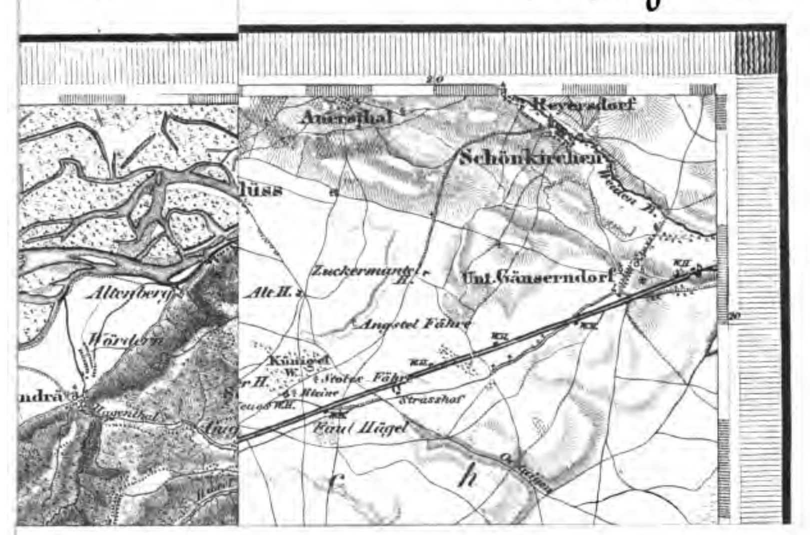
Dies sind — nebst der aus dem eigenen Wissen und einem festen Charakter hervorgegangenen Entschlossenheit und Beharrlichkeit — die Grunderfordernisse desjenigen, welcher sich einen wahren General, einen wahren Führer der Truppen nennen will. —





Beispie

Beilage C.



Angr
mittel
verfu
mögli
linie l

I
3000
Front
von se
ansehe
dränge
der Ma
Dritth
der Eis
kleiner
maskir
echello
Parend
Ortes z
des Ma
bis an

Vo
mieden
Flügels
nahme
feindlich
gegen F
widerste
mehr m

Ein
n strate
Angreife
einer st

Beilage D.

Beispiele.

für Angriff und Vertheidigung von Stellungen.

I. Beispiel für eine Armee-Division.

Wir nehmen hiezu die Gegend bei Parendorf an. Der Zweck des Angreifers wäre die Erreichung und Besitznahme von Bruck a. d. Leitha mittelst früherer Umgehung von Parendorf und hierauf folgender Zurückwerfung des Feindes bis Bruck, — der Zweck des Vertheidigers die möglichst lange Behauptung von Parendorf bei Erhaltung seiner Rückzugslinie bis hinter Bruck.

Der Angreifer, welcher beiderseits des Parendorfer-Haidhof-Weges 3000 Schritte südöstlich von Parendorf steht, diesen Ort selbst nicht in der Front angreifen will, muss links von Parendorf die gerade Linie, welche von seinem Standpunkte nach Bruck führt, als die wahre Manövrirlinie ansehen, um den Feind zuerst durch Umgehung von Parendorf wegzudrängen und dann bis Bruck zu werfen. Somit hat er gleich anfänglich mit der Masse seiner Kavallerie und einiger Infanterie, daher mit ungefähr einem Dritttheile seiner Gesammtkräfte den Feind in dem freien Terrain rechts von der Eisenbahn bei Parendorf durch eine geschickte Defensive, d. h. mit kleinen Reitergefechten festzuhalten und dadurch die Hauptbewegung zu maskiren, welche zwei Dritttheile seiner Kräfte links von der Eisenbahn mit echellonirtem Angriffe und Benützung aller Terrainvortheile ausführen, um Parendorf in der Flanke zu umgehen und den Feind zum Verlassen dieses Ortes zu zwingen. Auf solche Weise wird der Angriff blos durch die Kraft des Manövers auf die gefahrloseste Art und mit den geringsten Verlusten bis an die Höhe des Geisberges zu kommen im Stande sein.

Von hier müsste ebenso als gänzlich unnütz der Frontal-Angriff vermieden und nach Vorziehung der Kavallerie und Infanterie des rechten Flügels bis an den Fuss dieses Berges rechts an der Eisenbahn die Wegnahme des Geisberges mittelst abermaliger echellonirter Umgehung des feindlichen rechten Flügels erzielt und dadurch die diagonale Richtung gegen Bruck gewonnen werden, welchem Angriffe bis an diesem Orte zu widerstehen dem Feinde, wenn er nicht Verstärkungen erhält, wohl nicht mehr möglich werden würde.

Ein solcher allgemeiner Gefechtsgang wäre nicht nur der korrekteste in strategischer Hinsicht, sondern auch in taktischer Beziehung, weil der Angreifer von allen taktischen Vortheilen, welche der Höhenterrain bei seiner supponirten Uebermacht darbot, zugleich Nutzen ziehen würde.

Dass anderseits der Vertheidiger auch diesen Angriffs-Bewegungen nur Schritt vor Schritt nachgeben darf, und den Kampf blos verlängern kann, indem er immer seine Hauptkraft der feindlichen entgegenstellt, um nicht von Bruck abgeschnitten zu werden, versteht sich von selbst.

II. Beispiel für eine Armee-Division.

Die Schmelz nächst Wien ist doch der bekannteste Exerzir- und Manövrir-Platz in der Monarchie. Sie bietet aber zum Manövriren mit feindlicher Supposizion an der nördlichen und südlichen Seite wenig Gelegenheit, da ein Vertheidiger auf dieser Terrainstrecke mit der Front gegen Norden nie stehen bleiben könnte, weil er durch den Gegner in die Tiefen von Penzing und Schönbrunn hinabgeworfen würde. Ebenso wird kein Angreifender, der von Süden kommt, wenn er nicht grosse Uebermacht hat, von der Tiefe, d. h. von Sechshaus und Schönbrunn direkte die Schmelz angreifen, sondern müsste dieselbe über Breitensee in der Flanke umgehen. Es kann daher, sobald es sich um Manövriren mit Supposizion handelt, nur von der östlichen oder westlichen Seite der Schmelz die Rede sein.

Der Angreifer steht gewöhnlich auf der östlichen Seite, den Rücken gegen die Stadt, die Front gegen Westen, somit gegen Breitensee. Bekömmt er in dieser Aufstellung den Befehl zum Angriffe, also die Weisung, den Feind über Breitensee gegen Mariabrunn und Purkersdorf zu werfen, so hat er nach unseren entwickelten Grundsätzen zuerst auf der Karte zu sehen, welche Richtung die gerade Linie vom Schmelzer-Friedhofe nach Mariabrunn und Purkersdorf nimmt. Der Angreifer wird sich dadurch überzeugen, dass diese Linie auf seinen rechten Flügel fällt und mit Freude ersehen, dass diese Linie nebst ihrer strategischen Wichtigkeit auch den taktischen Vortheil für sich hat, weil man auf den Höhen in des Feindes linke Flanke manövriren und ihn dadurch, — geht er nicht zurück, — in die Tiefe werfen, ja vielleicht gar von seiner Rückzugslinie abschneiden kann.

Es wird daher klar sein, dass nur ein echellonirter Angriff mit zwei Dritttheilen der Kräfte zwischen Ottakring uud Breitensee, — während ein Dritttheil in der Front bleibt, — der wahre strategisch-taktische Angriff einer feindlichen Aufstellung bei Breitensee ist, — alle anderen aber ganz falsch sind, sobald es sich nicht mehr um blosses Exerziren oder um taktische Bewegungen auf dem Flecke, sondern um ein Feld-Manöver mit angenommenem Zwecke handelt.

Ebenso wird, — um kurz Alles zusammenzufassen, — bei einer Aufstellung nächst Breitensee mit der Front gegen die Stadt, wo also die strategische Rückzugslinie des Gegners nur in letztere führen kann, die Vertreibung des Feindes in die grosse Stadt hinein ebenfalls blos wieder durch einen echellonirten Angriff auf den Höhen vom linken gegen den feindlichen

rechten Flügel stattfinden können, welcher auch wieder taktisch angezeigt ist; bei der meilenlangen Ausdehnung der Stadt lässt sich ein genau bezeichneter Rückzugspunkt des Feindes in diesem Falle nicht angeben; der Zweck des Angriffes kann nur seine Vertreibung von der Schmelz und sein Hineinwerfen in die Stadt sein.

Dass bei diesem letzteren Angriffe ebenfalls wieder das Prinzip der Verwendung von zwei Drittheilen der Gesammtkräfte zur offensiven Echellonbewegung und eines Drittheiles zur Festhaltung und Besetzung von Breitensee und späteren allmäligen Vorrückung stattzufinden hat, braucht als konstant kaum mehr erwähnt zu werden.

Dass endlich der jeweilige Vertheidiger auf der Schmelz seine Hauptmacht auch auf denselben Punkten entgegenstellen muss, wo die Hauptkräfte des Angreifers nach dem früher Gesagten vorzugehen haben, und dass der Vertheidiger jedesmal seine Disposizion demgemäss treffen muss, ist wohl ebenfalls selbstverständlich.

III. Beispiel für eine Armee.

Offensiv-Schlacht.

In der Schlacht von Novi am 15. August 1799 finden wir 35.000 Franzosen unter Joubert und Moreau in einer auf 11.000 Schritte ausgedehnten Stellung, deren Front gegen die vom rechten Flügel und von der Mitte nach der Bocchetta zurückführenden Verbindungswege einen spitzen Winkel bildete.

Suwarow, der 45.000 Oesterreicher und Russen unter seinen Befehlen vereinigt hatte, stellte 18.000 Mann unter Kray dem linken, 14.000 Mann unter Melas dem rechten französischen Flügel, 13.000 Mann unter Bagration der feindlichen Mitte entgegen und ordnete, durch die grosse Ausdehnung der vom Feinde bezogenen Stellung verleitet, einen Frontal-Angriff durch Kray und Bagration an, während Melas im Thale der Scrivia den Feind anfänglich nur beschäftigen sollte.

Der Frontal-Angriff misslang viermal trotz der Tapferkeit der Truppen Suwarows, vor Allem weil die Franzosen die örtlichen Vortheile gut benützten und sich auf keine passive Vertheidigung beschränkten, sondern ihre Divisionen theilweise offensive zur Abwehr auftreten liessen.

Als Melas durch ausgesendete Patrullen den fortwährend ungünstigen Gang der Schlacht erfuhr, entschloss er sich, rasch die Scrivia aufwärts zu marschiren und durch Umgehung des französischen rechten, der Rückzugslinie näher liegenden Flügels auf diese letztere zu wirken, um dann den Feind in Flanke und Rücken zu fassen. Dieser Entschluss ward sogleich zur Ausführung gebracht und auch daran nichts geändert, als Melas Mittags von Suwarow den Befehl erhielt, direkte auf Novi loszugehen, während Bagration und Kray ihren Frontal-Angriff erneuerten. Melas vollführte die Umgehung mit 3 Brigaden (Nobili, Mittrowsky und Loudon) und maskirte

selbe durch 1 Brigade (Lusignan), welche durch entschiedenes Vorrücken gegen die Ostseite von Novi des Feindes Aufmerksamkeit auch wirklich daselbst fesselte.

Die Umgehung war von dem glänzendsten Erfolge begleitet. Die Besitznahme der Hauptstrasse nach Gavi und das Erscheinen der Brigaden Mittrowsky und Loudon auf den Höhen südlich von Novi (Nobili übernahm die Deckung gegen die bei Serravalle stehende französische Division Dombrowski) entschied alsbald die Schlacht. Denn wenn es auch St. Cyr, welcher den französischen rechten Flügel befehligte, noch gelang, sich den Rückzug auf der Strasse durch einen Offensivstoss zu erkämpfen, so ward dadurch doch der allgemeine Rückzug der Franzosen herbeigeführt und die Schlacht durch Melas zu unseren Gunsten entschieden.

Wäre die so schön erfasste Umgehung gleich Anfangs mit zwei Drittheilen der Gesammtkraft, also von den Corps Melas und Bagration vereint unternommen worden, während ein Drittheil unter Kray den Frontal-Angriff demonstrirt hätte, so wäre unzweifelhaft der Sieg vom grössten Erfolge gekrönt gewesen und ein Theil der französischen Armee zur Waffenstreckung gezwungen worden. Die Melas zur Verfügung gestandene Kraft reichte eigentlich nur zu einer Bedrohung hin, um das Unheil abzuwenden, welches der wiederholte unnütze Frontal-Angriff heraufbeschwor, — und dennoch entschied sie selbst in der Minderzahl, blos weil sie auf dem strategischen, d. h. den Rückzug bedrohenden Punkte, hier dem französischen rechten Flügel ihre Verwendung fand.

IV. Beispiel für eine Armee.

Defensiv-Schlacht.

In der Schlacht von Caldiero am 30. Oktober 1805 finden wir hingegen ein sehr lehrreiches Beispiel einer Defensiv-Schlacht.

Erzherzog Carl hatte seine 50.000 Mann zählende Armee auf einer 10.000 Schritte langen Frontlinie in folgender Weise aufgestellt: 12.000 Mann unter Simbschen als rechten Flügel auf den Höhen von Colognola und S. Pietro, — 20.000 Mann unter Bellegarde in der Mitte auf den Höhen von S. Mathia und La Rocca, — 13.000 Mann unter Reuss und Nordmann als linker Flügel von Madonna di Strà bis zur Etsch, — endlich 5000 Mann unter Argenteau als Reserve bei S. Gregorio hinter dem Alpone.

Massena, unter dessen Befehlen die Franzosen in 6 Infanterie- und 3 Kavallerie-Divisionen mit dem beiläufigen Stande von gleichfalls 50.000 Mann vereinigt waren, beschloss, den Erzherzog in jener Stellung anzugreifen, beorderte 1 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division (Verdier und Pully) zur Umgehung des österreichischen linken Flügels, nach deren Wirkung 3 Infanterie-Divisionen nebst der Kavallerie die Mitte des Erzherzogs durchbrechen sollten, während der Rest der Armee die Sicherung gegen den österreichischen rechten Flügel übernahm.

Erzherzog Carl führte die Vertheidigung seiner Stellung mit geschickter Benützung der örtlichen Vortheile und mittelst kräftiger Offensivstösse von der Mitte und vom rechten Flügel, so dass der französische Frontal-Angriff wiederholt abgeschlagen, die schwache Umgehung auf dem strategisch sekundären Flügel unwirksam und Massena schliesslich Abends durch einen kraftvollen Angriff der österreichischen Grenadiere zum Rückzuge genöthigt wurde.

Eine Verfolgung fand nicht Statt, da die unglücklichen Ereignisse bei Ulm dem Erzherzoge während der Schlacht durch den als Kurier gesendeten Generalen Grafen Bubna gemeldet worden waren und dadurch der Rückzug der siegreichen Armee des Erzherzogs nach dem Inneren der Monarchie nothwendig wurde. Für eine früher in Absicht gewesene Verfolgung und Ausbeutung des Sieges würde es sich jedoch noch vortheilhafter gezeigt haben und die empfindlichste Wirkung hervorgerufen worden sein, wenn die Reserve, statt hinter dem Alpone zu stehen, wo sie zu weit war, hinter dem österreichischen rechten Flügel für die Offensive oder Defensive in wirksamer Nähe der Hauptkraft gestanden wäre, weil dieser Flügel der strategisch und taktisch entscheidende war.

Diese vier Beispiele sollen die Lehre der oben zusammengefassten Haupt-Grundsätze für Schlachten und Gefechte, sowie für Friedensmanöver jedem höheren Führer anschaulich machen und durch ihr wahrlich gewaltiges Gewicht in der Wagschale strategischer und taktischer Kämpfe jene Lehre von selbst zum Gesetze erheben.

Ein Gedanke — und zwar im Sinne der dargelegten Grundsätze — muss jedes Gefecht wie auch jedes Feldmanöver durchdringen und leitend auf ihre Ausführung einwirken; denn durch Vernachlässigung desselben geht der Nutzen grosser Konzentrirungen im Frieden, wie im Kriege bei Gefechten verloren, — während dessen Beachtung entscheidende Erfolge verbürgt.



